

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate:** die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 48.

Sonnabend, den 13. Juni 1896.

6. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Die von der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen anber abgegebene Heberolle auf die pro 1895 nach 2 Pfennige für jede Einheit einzubehaltenden Beiträge liegt neben dem Unternehmerverzeichnis und den übrigen Beilagen auf die Dauer von zwei Wochen zur Einsicht der Beteiligten bei Herrn **Steuereintnehmer Rammer** hier selbst aus und sind auch die nach genannter Heberolle ausgeworfenen Beiträge umgehend an obgenannten Herrn abzuführen. Einsprüche der Unternehmer gegen die Berechnung der Beiträge sowie gegen die Veranlagung der Betriebe sind direkt an die Geschäftsstelle der Genossenschaft (Dresden-A., Wienerstraße 13) zu richten. Etwas später Einsprüche ungeachtet sind die Beiträge jetzt in Bretinig, den 12. Juni 1896.

Der Gemeindevorstand.  
Koch.

### Bekanntmachung.

Auf Grund des Nachtrages der hiesigen Lokalschulordnung, §§ 7 und 8, hat der **Schulgeldtataster** jedes Jahr zur Einsichtnahme der Eltern bezw. Erzieher der Kinder **14 Tage lang** auszulegen. Dasselbe liegt in diesem Jahre und zwar auf 1896/97 vom **13. bis mit 27. Juni a. c. beim Unterzeichneten** aus. Den Eltern bezw. Erziehern der Kinder steht es frei, innerhalb dieser 14 Tage Einsprüche beim Schulpf. über die Höhe der Einstellung zu erheben.  
Bretinig, 13. Juni 1896.

Der Schulpf. durch  
Arthur Gebler, Vorsitzender.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 13. Juni 1896.

P. G. Das Bibelfest, welches der Parochialverband für christliche Liebeswerke Sonntag den 14. Juni in Burkau zu halten gedenkt, ist für unsere Gegend seit langen Jahren, vielleicht überhaupt das erste, das gefeiert wird. Deshalb darf wohl auch in der Tagespresse darauf hingewiesen und dazu eingeladen werden. Der Festgottesdienst beginnt nachmittags 3 Uhr und hat der Archidiaconus Gerisch-Bischowsberga die Festpredigt übernommen. In einer Nachversammlung sollen die Eindrücke der Predigt weiter besprochen werden, damit unserm evang. Christen seine Bibel wieder lieb und wert werde, an welchem Treubund zwischen Bibel und Volk so viel Mächte des Unglaubens hin und her zerran, das Bibebuch dem Volke entwendend, das Volk dem Bibebuch entfremdend. Auf solche Feiern lege der Herr der Kirche Gnade und Segen.

Großröhrsdorf. Vor einem sehr stark besetzten Hause hielt am letzten Mittwoch der Naturarzt D. Wagner, Direktor der Bilzburger Naturheilanstalt in Dresden-Neudeub., die Grundlehren der Naturheilkunde. Der Vortrag sprach über eine Stunde in sehr klarer und leichtfaßlicher Weise. Die Ausführungen wurden mit überaus lebhaftem Beifall angenommen und gipfelten in der Gründung eines Naturheilvereins, welchem sofort 90 Anwesende beitraten.

Bei dem am 5. d. M. unter Leitung des Herrn Gendarmerie-Oberinspektor Major D. v. Heygendorff auf dem Schützenplatze in Burkau abgehaltenen diesjährigen Zielschießen der Gendarmerie der Amtshauptmannschaften Bautzen und Kamenz erhielten aus der barmherzigen Kamenz die Herren Gen. Paulsen den 2. und Türke-Kamenz den 3. Preis. Eine vom Herrn Adjutant im königl. Bezirkskommando, v. Heygendorff, gestiftete Ehrenmedaille.

In Nadeberg ging am Sonntag ein achtjähriger Knabe zufällig an einem dasigen Fabrikeretablissement vorüber, als der dort beschäftigte Maschinenführer S. einen Schuß aus einer Pistole abgab. Der Knabe wurde durch den Schuß derartig am Auge verletzt, daß sich seine sofortige Unterbringung in der Diakonissenanstalt zu Dresden nötig machte.

Am Frohnleichnamstage begaben sich zwei Gesellen des Wagenbauers Noack in Burkau nach dem Mönchswalde zur Prozession und wurden abends bei der Rückkehr von

dem Gewitter überrascht. Der Blitz schlug zu derselben Zeit, als die beiden Brüder eine Eisenbahnbrücke der Bautzen-Wiltshener Strecke passierten, auf das eiserne Geländer der Brücke und fuhr dem einen Gesellen in die Schläfe, während er den anderen betäubte. Als der letztere sich nieder erholte, sah er, daß die Kleider seines Pruders brannten und fand denselben tot vor.

Wie nunmehr definitiv bestimmt ist, wird Se. Majestät der König den Parademarsch des anlässlich des General-Appells der ehemaligen Jäger und Schützen in Dresden stattfindenden Festzuges Sonntag den 14. Juni nachmittags 3/4 4 Uhr vom prinzipalen Garten an der Johann Georgen-Allee aus abnehmen. Großes Interesse wird von allerseits auch der Festfahrt nach der sächs. Schweiz am Montag den 15. Juni entgegengebracht und dürfte die Teilnahme an derselben eine sehr starke werden.

Der zur Untersuchung seines Geisteszustandes nach Moabit bei Berlin überführte Mörder Maiwald, welchem die Ermordung des Postsekretärs a. D. Kreschmar zur Last gelegt wird, ist jetzt wieder im Hirschberger Gerichtsgefängnisse eingetroffen. Die Schwurgerichts-Verhandlung gegen Maiwald dürfte am 6. Juli stattfinden.

Vor dem Zittauer Schöffengericht hatte sich dieser Tage der Restaurateur des dortigen Vergnügungs-Etablissements wegen Bierpantzferei zu verantworten. Der Angeklagte wurde beschuldigt, wiederholt Culmbacher Bier mit Resten von Pilsener Bier, sowie die einfachem Bier, ferner echtes Pilsener Bier mit Zittauer Böhmisches vermischt und diese Biere den Gästen als echte Biere verkauft zu haben. Der Angeklagte gestand ein, solche Vermischungen vorgenommen zu haben und wurde vom Gericht wegen Bierfälschung, sowie Feilhaltens und Verkaufs verfälschter Biere zu einer Geldstrafe von 300 Mark und Tragung der Kosten des Gerichtsverfahrens verurteilt.

Im Gasthose „zur Wilhelmshöhe“ in Bad Eger stürzte der mehrere Zentner wiegende Kronleuchter herab, ohne glücklicher Weise einen Unfall anzurichten.

Ein schwerer Unglücksfall hat den erst vor Kurzem von schwerer Krankheit wieder genesenen königl. Oberförster Ploß in Elsfeld betroffen. Derselbe wurde, als sein Kutscher einem mit Steinen beladenen Wagen ausweichen wollte und unglücklicher Weise auf einen an der Seite der Straße stehenden Steinhäufen fuhr, so daß das Geschirr sofort umfiel, unter den Steinen eingeschleudert. Die gerade mit ihrem Handwagen an derselben Stelle

befindliche Botenfrau Simon rettete den Oberförster von der Gefahr des Ueberfahrenwerdens, aber derselbe blutete am Kopf und hat schwere innerliche Verletzungen, namentlich Rippenbrüche, erlitten.

Eine Messerfetscherei mit traurigem Ausgange hat sich am Montagabend in Leipzig zugetragen. Der Maurer Neumann wurde in einem Restaurant von einem Bauarbeiter Sempel mit schlechten Wigen regaliert, was dieser sich verbat. Als Neumann wegging, folgte ihm Sempel nach und stach ihn mit einem Taschenmesser in den Hals. Der Verwundete machte noch einige taumelnde Schritte und brach dann tot zusammen. Aus den Einzelheiten hierüber ist noch Folgendes zu erwähnen: Der Ermordete ist verheiratet und Vater von 4 Kindern. Neumann, der wohl schon längere Zeit mit Sempel auf gespanntem Fuße gestanden hat, hat nun am Montagabend beim Passieren der Seeburgstraße vor sich hingeschimpft, was Sempel, der zum Fenster herausgesehen, gehört und vielleicht nicht mit Unrecht auf sich bezogen hat. Er ist sofort herunter auf die Straße und auf den ahnungslosen Neumann losgestürzt und hat ihm mit seinem Taschenmesser einen Stich in die linke Halsseite veretzt, der die Schlagader getroffen hat. Neumann ist sofort bewußtlos zu Boden gefallen und bald darauf in der nahen Polizeiwache, wohin er sofort geschafft worden war, gestorben. Sein Leichnam ist am Dienstag zwecks Vornahme der gerichtlichen Sektion in das Sektionszimmer des königl. Landgerichts geschafft worden. Unmittelbar nach der That erfolgte die Festnahme des Mörders, der nur durch energisches Auftreten der Polizeiorgane vor der so begreiflichen Wut der angesammelten Menschenmenge geschützt werden konnte. Neumann und Sempel waren Handarbeiter und Steinreißer und ist insbesondere der Letztere übel beleumdet.

Am Mittwoch stürzte in Anger-Crottendorf bei Leipzig ein elfjähriges Mädchen aus dem Treppfenster der 1. Etage des Hofgebäudes herunter, durchschlug ein unter dem fraglichen Fenster befindliches Glasdach und blieb schwer verletzt im Hofe liegen. Es war bei dem Falle auf das Glasdach auf einen eisernen Rahmen aufgeschlagen, der dabei zerbrochen war, und ein Stück desselben war dem bedauernswerten Kinde in den Leib gefahren. Es wurde unverzüglich in das Krankenhaus übergeführt.

Welche Regeln sind beim Baden zu beachten? Man bade entweder am frühen Morgen oder am Spätnachmittag, nie nach eben vollendeter Mahlzeit. Vor dem Baden vermeide man jede Aufregung und allzu große Anstrengungen, namentlich sorge man für eine

mittlere Körpertemperatur und durch langsame Entkleiden für eine allmähliche Abkühlung. Das Herumlauern und Herumlungen vor und nach dem Baden und in den Pausen muß streng unterlag werden. Etwasige Erkältungen sind auf diese Unsitte zurückzuführen. Nachdem man das Wasser verlassen, reibe man sich nicht nur trocken, sondern warm, lege schnell die Kleidung an, und mache noch einen Spaziergang bis die gewöhnliche Körpertemperatur wieder erreicht ist. Das Baden erfüllt jedoch seinen Zweck nur halb, wenn es nicht mit Schwimmen verbunden ist. Abgesehen davon, daß Erkältungen und Ertrinken in der Regel den Nichtschwimmer treffen, giebt es wohl kaum eine Bewegung, die alle Teile des Körpers so gleichmäßig und intensiv beschäftigt, wie das Schwimmen.

Eine interessante Anmeldung ist zu dem Regimentsfeste der 105er in Glauchau erfolgt: es werden sich an jenem Feste fünf Brüder mit zwei Schwägern beteiligen. Diese sieben Personen haben sämtlich beim 105. Regiment gedient.

Kirchennachrichten von Hauswalde.  
Dom. II. p. Trin.: Abendmahl, Beichte 8 Uhr vorm. Nachm.: Bibelfest unseres Parochialvereins in Burkau, wozu Jedermann herzlich eingeladen wird.  
Getauft: Marie Martha, T. d. B. G. Koch, E. u. Leinw. in B. — Georg Alfred, S. d. G. G. Schuster, Hsbj. u. Maurers in S. — Ein unehelicher Sohn in S.  
Getraut: Friedrich Oswin Ulbricht, Hsbj. u. Maurer in S., mit Anna Bertha Brückner in S.  
Beerdigt: Anna Martha Pausler, T. d. B. R. Pausler, E. u. Fabrikarb. in B., 4 M. 5 T. alt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.  
Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Helene Rosa, T. des Fabrikarbeiters Albert Guido Friedrich Nr. 64.  
Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Paul Emil Bittner, Fabrikarb. Nr. 182b mit Libby Hedwig Seifert Nr. 181.  
Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Ernst Karl, S. des Zigarrenarbeiters Julius Bernhard Eisold Nr. 140b, 3 M. 23 T. alt. — Außerdem ein unehel. Knabe, 1 J. 3 M. 24 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.  
Beerdigt: Der Hausbesitzer Johann Karl Gottlieb Teich in Frankenthal, 88 J. 2 M. 1 T. alt.  
Dom. II. p. Trin.: vorm. 8 Uhr: Beichte und Kommunion, 1/2 9 Uhr: Hauptgottesdienst. NB. Nachmittags 3 Uhr: Bibelfest in Burkau.

Politische Rundschau. Deutschland.

Anlässlich des Hinscheidens von Jules Simon hat der Kaiser folgendes Telegramm an den Präsidenten Faure gerichtet: "Von neuem meint Frankreich am Grabe eines seiner großen Söhne. Herr Jules Simon ist tot. Der Zauber seiner Persönlichkeit wird mir unvergänglich bleiben, ebenso wie ich mich stets der Tage erinnern werde, an denen er mir seine wertvolle Unterstützung lieh, um das Los der Arbeiterklasse zu verbessern. Herr Präsident, empfangen Sie den Ausdruck meiner lebhaften Anteilnahme. Wilhelm."

Eine Rede, die viel besprochen werden wird, soll der bayerische Thronfolger, Prinz Ludwig, auf dem Bankett gehalten haben, das die deutsche Kolonie Moskauer zu Ehren der bei der Zarenkrönung anwesenden Deutschen gab, und an dem Prinz Heinrich von Preußen und die übrigen deutschen Prinzen teilnahmen. Präsident Camacho brachte einen Toast aus auf den Prinzen Heinrich und alle Fürsten, die im Gefolge dieses Betreters des deutschen Kaisers in Moskau erschienen seien. Sofort erhob sich Prinz Ludwig von Bayern, um gegen den Ausdruck "Gefolge" Verwahrung einzulegen. Er sagte: "Wir sind nicht ein Gefolge, nicht Vasallen, sondern Verbündete des deutschen Kaisers. Als solche standen wir, wie Kaiser Wilhelm I. immer anerkannt hat, vor 25 Jahren an der Seite des Königs von Preußen, als solche werden wir wieder zusammenstehen, falls Deutschland wieder in Gefahr käme. Dies mögen die Deutschen allerorten bedenken und neben dem großen Vaterland auch die engere Heimat und die Anhänglichkeit an die angestammte Dynastie nicht vergessen."

Die deutsche Regierung wird sich, wie offiziös gemeldet wird, den diplomatischen Vorstellungen Russlands bei der Bforte, die auch Ausschreitungen der türkischen Truppen im Auge haben, anschließen.

Für die Reichstagsarbeiten stellt die "Germania" folgendes Programm in Aussicht: Nach Erledigung der Gewerbenovelle würde ein Schwerinstag folgen und dann die Beratung der Militärvorlage und des Nachtragsrats. Die Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch werde die zweite Lesung so rasch beenden, daß vielleicht schon am 13. d. abends der in der Hauptsache bereits festgestellte und gedruckte Kommissionsbericht erstattet werden kann. Bis zum 20. Juni könne auch das Margarinegesetz erledigt werden. Montag, den 22. Juni hoffe man mit der zweiten Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs im Plenum beginnen zu können und dieselbe bis zum 3. oder 4. Juli zu beenden. Die dritte Beratung gedente man in zwei Tagen durchzuführen, so daß am 8. Juli die Session geschlossen werden könnte.

Die Verhandlung über das Bürgerliche Gesetzbuch ist gesichert, nachdem es in der Montagssitzung der Kommission bezüglich der Bestimmungen über die Rechtsfähigkeit der Vereine und über die obligatorische Zivilehe zu einem Kompromiß gekommen ist. In ersterer Beziehung haben die Beschlüsse der Kommission im wesentlichen die Vorlage der zweiten Juristenkommission, die den Entwurf festgelegt hat, wiederhergestellt und aus den Aenderungen, die der Bundesrat an der Vorlage vorgenommen hatte, die Ermächtigung des Einspruches der Verwaltungsbehörden gegen die Rechtsfähigkeit von unterrichtlichen und Erziehungszwecken dienenden Vereinen ausgemerzt. Es bleibt also nur der Einspruch gegen politische, sozialpolitische und religiöse Vereine zulässig und auch dieser ist der Verwaltungsrechtspflege unterstellt. Was die obligatorische Zivilehe anbelangt, so hat das Zentrum sich gegen die konservativen Anträge erklärt; es bleibt also bei den Beschlüssen der 1. Lesung mit der Maßgabe, daß der betreffende Abschnitt des Bürgerlichen Gesetzbuchs: "Von der Ehe" die Überschrift erhält: "Von der bürgerlichen Ehe".

Bei der Reichstagsersammlung

in Ansbach-Schwabach ist der Kandidat der Volkspartei, Dr. Conrab, gewählt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichische Quotendeputation hält in ihrer Antwort an die ungarische Quotendeputation fest an dem ersten österreichischen Antrag und erklärt, die österreichische Deputation sei nicht in der Lage, den von der ungarischen Deputation gestellten Anträgen zuzustimmen, halte vielmehr an der Ansicht fest, daß die unzureichend geübteren finanziellen Verhältnisse Ungarns eine Erhöhung der ungarischen Quote als gerechtfertigt erscheinen lassen.

Frankreich.

Der französische Politiker Jules Simon ist am Montag mittag im 82. Lebensjahre in Paris gestorben. Schon seit der Nationalversammlung von Bordeaux ein Gegner Gambettas, war er mehrere Mal Minister und wurde später zum lebenslänglichen Senator gewählt. 1890 war er Vertreter Frankreichs auf der internationalen Arbeiterkongress-Konferenz in Berlin, wo er, wie erinnertlich, vom Kaiser besonders ausgezeichnet wurde.

Spanien.

Infolge einer neuerlichen Bombenexplosion in Barcelona, wobei neun Menschen ums Leben kamen, hat die Regierung über die genannte Stadt den Belagerungszustand verhängt.

Rußland.

Die russischen Krönungsfeierlichkeiten, die sich durch ihren unbeschreiblichen Glanz wie leider auch durch mehrere blutige Katastrophen auszeichneten, sind nun zu Ende und die fürstlichen Gäste haben Moskau verlassen. Das Kaiserpaar reiste nicht direkt nach Petersburg zurück, sondern erst nach Schloß Jlnskoe. Von dort aus findet feierlicher Eingang in Petersburg statt.

Nach einem am Sonntag erschienenen Berichte der Regierung beträgt die Zahl der Opfer aus dem Chodynskysfeld 1360 Tote und 644 Verwundete. Die Untersuchung scheint übrigens zu bestätigen, daß vor dem Anfang der Verteilung mehrere Hunderttausende der Festgastische fehlten. Zwei Drittel der Bierentomen waren leer aufgestellt worden. Somit scheint die Katastrophe den Schuldigen willkommen gewesen zu sein, um die Spuren des Betrug und des Diebstahls auszuwischen.

Balkanstaaten.

Am Sonntag hat auf Kreta bei Bukolies ein Kampf zwischen den türkischen Truppen und Aufständischen stattgefunden. Die Sieg blieb auf Seite der Christen, die den Türken vier Kanonen und 200 Martingewehre wegnahmen. Die Verluste auf beiden Seiten sind groß.

Afrika.

Cecil Rhodes, der englische und von England besetzte Kaubgenosse Jameson, wird in Zulamapo gefeiert. Er selbst läßt jede Waise fallen. Bei einem Festessen versprach der übermütige Mann, Rhodesia die Selbstverwaltung zu erwirken. Er verpötte die Idee einer Vereinigung mit dem Transvaal oder einer Angliederung an die Kapkolonie, gab den Rhodesianern aber den Rat, den Gedanken des Freihandels und einer gemeinsamen Verteidigung mit der Kapkolonie ins Auge zu fassen.

Endlich ist in Kairo nach wiederholtem Aufschub das Urteil in Sachen der Verwaltung der öffentlichen Schuld verhängt worden. Das Urteil erkennt die Berechtigung des Einspruches des französischen und des russischen Kommissars zum Zweck der Rückzahlung der 350 000 Pfund von seiten der ägyptischen Regierung an die Kasse der Staatsschuld an und legt der ägyptischen Regierung die Rückzahlung dieser Summe an die Kasse auf. Die ägyptische Regierung hat gegen das Urteil Berufung eingelegt, über welche im Oktober verhandelt wird.

Der Mahdi hat an die Dervische, die zuletzt Kassala belagerten, den Befehl erteilt, zurückzuziehen und die Belagerung zu erneuern. Wie berichtet wird, habe der Regus Menclif dem Mahdi Abdullah mitgeteilt, daß er bereit

sei, ihn mit Waffen und Schießvorräten gegen die Freunde Italiens zu unterstützen. Inzwischen haben die Ägypter über die Dervische einen nicht unbedeutenden Sieg erröchten. Die indonesischen und ägyptischen Truppen griffen die Dervische am Sonntag früh 5 Uhr bei Firket (Herfeh) an und zersetzten sie vollständig. Die Dervische erlitten empfindliche Verluste; die Verluste der ägyptischen Truppen sind unbedeutend.

Asien.

Ohne viel Sang und Klang, aber in um so erfreulicherer Sicherheit und Ruhe hat sich die feierliche Einsetzung des neuen Herrschers in Perrien vollzogen. In Teheran hat am Sonntag die Thronbesteigung des Schahs Musaffer ed-din stattgefunden. Dieser glatte Verlauf des Thronwechsels ist im ersten Schreck über die Ermordung des Schahs Nasr-ed-din von Freunden und Gönnern Perriens nicht erwartet worden, vielleicht weil sie die Stärke derer überschätzt haben, als deren Werkzeug der Mörder galt. Der ungeführte, ruhige Thronwechsel darf als Gewähr für die Sicherheit und Stetigkeit der Zustände in Perrien unter der neuen Regierung gelten.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Montag zunächst in zweiter Lesung den Handelsvertrag mit Japan an. Sodann folgte die dritte Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle. In der Generaldebatte sprachen sich die Abgg. Wassermann (nat.-lib.) und Fischbeck (fr. Sp.) gegen eine Reihe von Beschlüssen der zweiten Lesung, namentlich aber gegen den § 8 (Detailreisen) aus. Abg. Schäbler (Zentr.) vertrat den entgegengesetzten Standpunkt. Nachdem sich noch die Abgg. Prinz Hohenlohe = Schillingfürst (kons.) und Reichspaus (sp.) im Sinne des Abg. Wassermann ausgesprochen hatten, wurde die Weiterberatung vertagt.

Am 9. d. prangt anlässlich der 100. Sitzung vor dem Blase des Präsidenten ein schöner Blumenstrauß. Präsident v. Buol spricht hierfür seinen Dank aus, er wolle den Strauß zwar als Wahrer und Hüter hinnehmen, widme ihn aber dem Hause und dem Bundesrat.

Hierauf wird die dritte Beratung der Gewerbeordnungs-Novelle, zunächst die Generaldebatte, fortgesetzt.

Abg. Pachatz (fr. Sp.): Der interessanteste Moment der heutigen Sitzung sei der gewesen, als der Sohn des Reichszanzlers, Abg. Prinz Hohenlohe, die Vorlage mit edel liberalen Grübeln bekämpft habe. Wenn dies seitens eines Mannes geschehe, der zu den leitenden Regierungsfreien in naher Beziehung stehe, so sei dies von Bedeutung. Man dürfe wohl hier annehmen, daß der Apfel nicht weit vom Stamm gefallen sei. Den gefürchten gegen das Verbot des Detailreisens vorgebrachten Gründen könne er sich nur anschließen. Seine Partei werde für alle Anträge stimmen, welche die Vorlage abzuschwächen geeignet seien, schließlich aber letztere ablehnen und zwar gerade im Interesse des Mittelstandes.

Abg. Jacobskötter (kons.) polemisiert gegen die geführte Rede des Prinzen Hohenlohe, der sogar die hehren Worte des Altreichszanzlers: "Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!" umgehakt habe. Prinz Hohenlohe sei mit seinem durch keine Fraktionsinteressen getriebenen staatsmännischen Blick für die Gewerbefreiheit eingetreten. Letztere sei schon in der Theorie, nicht aber in der Praxis. Die Petitionen gegen das Verbot des Detailreisens stammten ausschließlich aus großen Städten, den Sigen der großen Verkaufshäuser. Das Detailreisen sei überhaupt eine der Formen, in denen das Großkapital den kleinen selbständigen wirtschaftlichen Erzeugern den Nährboden wegnehme. Der kleine feinharte Händler sei wirtschaftlich wertvoller als die Mutterhauferei, und die Gesamtheit werde durch die Mutter- und Detailreisenden mehr befehligt als gefördert.

Abg. Fehr v. Stumm (freikons.) ist ebenfalls überzeugt, daß das Detailreisen für die kleinen Gewerbetreibenden und Krämer von größtem Nachteil sei. Es komme hinzu, daß in den Arbeiterbüros die Krämer sich aus invaliden Vergleuten und Hülfsarbeitern rekrutierten. Immerhin dürfe man das Detailreisen nicht ganz verbieten. Druckgrößen und Bildwerte könne man freigeben und im übrigen den Bundesrat bevollmächtigen, noch für andere Waren oder Gegenstände oder Gruppen Ausnahmen zuzulassen. Namentlich sei es aber, daß Detailreisen von vorgängiger ausdrücklicher Aufforderung der Kunden abhängig zu machen. Jedes größere Geschäft könne sich durch eine einfache Postkarte, die es seinen Kunden ins Haus schickt, einladen lassen, die betreffenden Bestellungen auszuführen.

Württembergischer Regierungs-Direktor Schidler führt aus, daß es sich keineswegs um ein Verbot des Detailreisens handle, sondern nur eine bessere Ordnung bezüehle.

Abg. Richter (fr. Sp.): Was unter Gewerbefreiheit geleistet werden könne, ist die glänzende Berliner Gewerbeausstellung, sollten die Gegner der Gewerbefreiheit Abbitte. Das Detailreisen sei etwas ganz anderes, das Hausieren und es sei deshalb ungerade. Detailreisenden durch das Lösen eines Gewerbebescheins zum Hausieren machen zu lassen. Die "Ueberfluthung" mit Detailreisenden ist Uebertriebung. Das mindeste sei, daß man auf über den Umfang des Detailreisens Erhebungen veranstalte. Herr v. Bötticher habe gefordert, Verantwortlichkeit abgelehnt und gesagt, der Staat folge lediglich dem Drängen der Parteien. Seit wann gebe denn die Regierung auf das Wohl des Parlaments so viel? Das ist doch falsch. Er gehöre nicht zu den Ausstreunern Reichszanzlers, aber die Vaterfreunden, die über die geführte Rede seines Sohnes empört müßte, gönne er ihm von Herzen. Besser freilich gewesen, wenn der Reichszanzler seine Rede gehalten hätte. Sollte das das neue Verbot des Reichszanzlers nicht begreift, thätigst dem Namen des Reichszanzlers erweichen, müßte dies zur politischen Verwirrung führen. Das Detailreisen nur nach vorgängiger ausdrücklicher Aufforderung soll erfolgen dürfen, so öffnet man mit Denunziationen und Streitigkeiten Thür und Thor. Was sind das für Gesetze, welche man während die Polizei das neue Gesetz übertrumpfen werde, würden die Spitzbuben erhalten. Unter dem Banner für Wahrheit, Recht und Recht feuert das Zentrum in die politische Unklarheit und unter der Firma Mittelstandes nicht schlimmer machen könnten.

Abg. Gräfe (Antif.): Daß die Freirei und Sozialdemokraten Gegner der Vorlage verfolge er, weniger schon, daß die Nationalpartei durch einen künstlichen Petitionssturm zu Gunsten des Detailreisenden einschüchtern ließen; gar verfolge er die Haltung des Prinzen Hohenlohe sei dieser Schwärmer für die Gewerbefreiheit. Väterlicherbedingte des Bundesrats geliebte Partei werde unbekümmert um Richters Aussehen im Interesse einer gesunden Mittelstandes geschloffen für die Vorlage stimmen.

Nachdem noch Abg. Hahn (milbfons.) sich für das Verbot des Detailreisens ausgesprochen, wird die Generaldebatte geschlossen. In der Spezialdebatte wird Art. 1, welche Verlegung der Konzeption für Privat-Krankheits-Anstalten auch für den Fall vorzusehen, welchen erhebliche Nachteile oder Gefahren in nächster Umgebung der Anstalt zu befürchten sind, Debatte angenommen.

Bei Art. 2, wonach die Erlaubnis zum Betrieb als Schauspielunternehmer zu verweigern, wenn die für den Betrieb erforderlichen Mitteln nachgewiesen werden, beknüpft

Abg. Bedt (fr. Sp.) diese Bestimmung als Behormung.

Abg. Förster (Antif.) befragt eine Reihe von Theater-Agenturen, die zur Schaltung Schauspielereisens viel notwendiger sei als die Schaltung der Schauspielunternehmer auf ihre finanzielle und sittliche Qualifikation.

Direktor im Reichsamt des Innern Bode bittet um Annahme des Art. 2; die hier vorgeschlagenen Bestimmungen würden sich in der Praxis als sam und legengbringend erweisen.

Hierauf wird die Weiterberatung vertagt.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus hielt am Dienstag erste Sitzung nach den Ferien ab. Zunächst verhandelte man über den Antrag des kleineren Gesetzentwurfs, wonach die Kommissionen über den Antrag vorzuziehen, die Regierung zu eruchten. Gegenentwurf vorzulegen, wonach die großen schäftsleiter mit einem Umsatz von über 300 000 oder einem Reingewinn von über 20 000 M., besonderen Progressivsteuer nach dem Umsatz ziehen seien. Es wurde beschlossen, den Antrag den Antrag nicht zur Berücksichtigung, zur Erwägung zu überweisen.

Von Nah und Fern.

Jauer. Die Strafgefängnisse Stof, im Jahre 1885 wegen Ermordung zweier zum Tode verurteilt worden war, welches feminis aber von seiten des Kaisers in längliche Judthausstrafe umgewandelt war, ist jetzt begnadigt und sofort aus hiesigen Strafanzalt entlassen worden.

Nach zwanzig Jahren.

14 Erzählung von Ida Fried. (Fortsetzung.) "Ich haße — ich verachte dich!" fuhr Bertha fort. "Wie konntest du zugeben, daß ich dir meine Liebe so rückstillslos zeigte, deine Liebstofungen duldete? Schwach über dich und über mich! Ich verachte mich selbst dafür." Festiges Schluchzen erschütterte ihren Körper, sie rang nach Faßung und wollte sich entfernen, ohne ihm noch einen Blick zu gönnen. Er eilte ihr nach, ergraschte ihre Hand und zog sie zu der Bank zurück. "Nein, Bertha, so darfst du mich nicht verlassen, du mußt nun alles hören, was ich dir zu sagen habe; entschuldigt es mein Betragen auch nicht, so wirst du doch erkennen, daß ich dir meine Liebe nicht heuchelte, sondern daß ich dich wirklich liebte, noch liebe, mehr als mein Leben." "Sage das nie wieder, das will und darf ich nicht hören, wir sind für ewig getrennt!" "Getrennt! Ja, das weiß ich nur allzugut; aber, mein Liebster, du sollst mich nicht verachten, mich nicht für falsch und dir gegenüber ehelos halten. Willst du nicht hören?" "So sprechen — nein, bleiben Sie dort sitzen!" Sie wehrte ihn ab und zog sich aus andere Ende der Bank zurück. "Als ich im Sommer auf Urlaub zum Vater kam, wollte ich nur eine kurze Zeit bei ihm bleiben, um dann eine Reise nach Paris zu machen. Von dem eigentümlichen Testament meines Onkels hast du gewiß gehört; auch, daß ich mich zur Zeit freiwillig mit Adele

n. Haman verlobt hatte?" Bertha nickte bejahend, sprechen konnte sie nicht. "Was du aber nicht weißt, ist, daß mir die aufgedrängene Braut vollständig gleichgültig, mein Herz ganz frei war und, mein durchaus kein Opfer erschien, mich dem Willen des Onkels zu fügen. Da traf ich dich — durch Zufall. Dein frisches, ungeflügeltes Wesen, deine Reiblichkeit zog mich an. Damals — verzeihe, wenn ich dir weh thue — war es wirklich Liebesmuth und der Gedanke, bald wieder fortzugehen, was mich veranlaßte, meinen Rang zu veräußern, dir zu sagen, ich sei des Verwalters Sohn. Das aber glaube mir, eine Absicht, mit dir zu spielen, dich zu hintergehen, hatte ich nicht! Wir sahen uns öfter, du schlichst dich fest in mein Herz, nahmst so sehr alle meine Gedanken gefangen, daß ich die Abreise immer wieder verschob, dich täglich zu treffen suchte. Meinem gegebenen Worte wollte ich treu bleiben, wollte dir nie meine Liebe gestehen! Doch darin bereitete der Zufall meine Absicht. Erinnerung du dich der Stunde, in welcher mein Gefühl mich übermannte, ich dir sagte, daß es ohne dich für mich kein Glück mehr gäbe, wie selig ich war, das Geständnis deiner Gegenliebe zu erhalten? Mein Liebster weißt du es noch?" "Ja," kam es leise von Berthas Lippen. "Aber kommen Sie mir nicht näher, ich kann auch so alles hören!"

"Von dem Augenblick an hatte ich den festen Willen, mich aus meinen Banden zu lösen, koste es, was es wolle, und dich mit zu erlösen. O, Bertha, mein Lieb, ahnst du denn nicht, wie sehr ich dich liebe?"

"Weiter, meine Zeit verstreicht, kommen Sie zu Ende, sonst muß ich gehen." "Wie grausam du bist! Es sei aber, ich verdiene es nicht besser. Als wir uns damals trennten, mein Urlaub abgelaufen war, verließ ich dich mit der Absicht, sofort mit dem Vater zu reden, die Verlobung zu lösen und dich für mich von deinen Eltern zu begehren. O, dieser Unglückssttag! Nach Waldheim zurückgekehrt, hörte ich, Frau v. Haman und Adele seien unerwartet angekommen. Zugleich bestand mein Vater darauf, daß der Hochzeitstag bestimmt werden sollte. Ich betannte ihm meine Liebe zu dir und meinen Entschluß, dich zum Weibe zu nehmen. Es erfolgte eine sehr heftige Szene, welcher Adele, von uns ungehört, zuhörte. Was dann weiter geschah, erlasse mir, dir zu sagen — ich versprach, es geheim zu halten — genug, der Hochzeitstag wurde festgesetzt und ich gelobte, dich mit meinem Willen nicht wieder-zusehen, dir auch nicht zu schreiben. Ich hoffte, wenn du nichts mehr von mir hörtest, würdest du mich verachten und vergessen. Gektern kam ich hierher, die Damen abzuholen, um sofort bei der Rückkehr vor den Altar zu treten. Abermals hat der Zufall uns zusammengeführt; ich habe die Kraft nicht, dich zu lassen — ich kann mein Wort nicht halten."

"Und doch wirst du sie haben und deine Pflicht thun. Fraulein v. Haman, welche dich liebt, ja fast vergöttert, weiß sie —?" "Alles! Nur deinen Namen habe ich verschwiegen!"

"Und sie hält dich trotzdem bei deinem Worte fest? Unmöglich!"

"Doch! Daran machst du erkennen, wie blind ich erwarnt!" "Bertha war totenbleich; starr blickten sonst so fröhlichen Augen; ein Zug fester schlossenheit lag nun den weichen Mund, schmerzlich zuckte. Sie stand langsam auf, vor Arthur hin, reichte ihm die Hand und mit bebender Stimme: "Ich kann dir nicht mehr danken, Arthur, so gerne ich es auch möchte, ich liebe dich ja so sehr, trotzdem mich Herz fast bricht. Laß uns scheiden und ewig! Von nun an sind wir uns fremd, immer wir uns auch begegnen mögen. Dein Schicksal wie ein Mann und vergiß mich nicht! Mir helfe Gott! Lebe wohl!" Schwindelnde schwankenden Schrittes, nahm sie den abwärts. Einen Augenblick sah ihr Blick verblüfft nach, was dann mit wenigen Schritten an ihrer Seite, umschlang sie, preßte sie an sich und bedeckte ihren Mund, Hals und Stirne mit seinen Händen. Einmal noch schloß er sich in seinen Armen halten, mein Lieb, ich kann dich nicht lassen!" einem Rud entriß sie sich ihm; ihre Figur größer geworden, zürnend stand sie gegenüber.

"Wie kannst du es wagen, mich anzusehen! Diese Beleidigung werde ich dir nie vergessen! Fort Herr Graf! Lassen Sie mich, wenn nicht wollen, daß ich Sie wirklich verachten Sie zu Ihrer Braut, ich habe mich mehr mit Ihnen zu schaffen! Zurück!" nächsten Augenblick bog sie in einen Seitenweg ein, der aufwärts führte und war bald

sch in bildet, entlasse des W durch den leg worden in der dem do geliefer aus de Pandite diese si jagt mi die be ausgef teils eine Paiein Wi freier Freitag die Gr nand g entflo also m ungeto St funde wegen sehen. garten in Str tichtig werde bald m hatten kaum z zwei t erichred Alere s ein un In fo Otto F er hatt Bruf h heigebri Bu aus M Könige brachte furchb Minutier handeri und h liegen. Pa die du 100 00 von G der Ar Jauré Neffig nicht Zeit a Die jo und die ste Arbeit der Be als M Wahn! Prentit Die Wel Bonell mit ei die R Nöhlen das 3 als Le Selbstigens aus H fanden Mädhch sich w mibenden Wäcker ihr d wola seinen Gang eine die G die G Gelieb sie h taufen wäre nicht einer Schme hätte nicht i und i allen La daß i beß r geben den e lieben errag dich! leit lä Danie aufgen Gott, Papa aber

Direktor  
ch feines  
sondern  
Bas unter  
Könne,  
Ausstellung  
zeit Abbitte  
anz andere  
b ungerade  
eines  
den zu  
schreiben  
daß man  
ens Gräber  
habe gefie  
sagt, der  
der Parla  
auf das  
a doch son  
ausfreund  
aben, die  
ohnes em  
Besser m  
tanzer sel  
das neue  
t, thafliche  
erkennen  
führen  
ger ausbr  
so öffnet  
keiten Th  
werbe man  
ek überwa  
taufreie  
übuben w  
Babeheit  
in die  
ma Mittell  
die Feind  
konnten  
die Freist  
r Vorlag  
Nationalit  
sturm zu  
leben; gar  
n Höhenl  
rbefreiheit  
geblieben  
hiers Aus  
Mittelfand  
libkon.)  
Detailreife  
e geschlossen  
et. 1, welch  
vat-Kranke  
vordre  
Gefahren  
ürchten  
bis zum  
a verlag  
den Mitt  
stimmung  
ortet eine  
zur Sebung  
ei als die  
f ihre Finan  
men W o  
hier vorge  
Brisis  
vertagt.  
Dienst  
Zunächst  
Sodann  
trag Bro  
eruchen  
die große  
über 300  
20 000  
dem Umf  
offen, der  
htigung,  
ern.  
e Stof,  
a meier  
t, welches  
iers in  
andelt  
sfort  
orden.  
ekennen,  
er blie  
Zug fester  
en Wand  
ngiam auf  
Hand und  
tam die  
es auch  
trodem  
heiden un  
s fremd  
mögen.  
nd vergiß  
Schlach  
sie den  
ah ihre  
nigen St  
ehte sie  
and, Sals  
mal noch  
lassen!  
e Figur  
and sie  
nie verz  
schlich ver  
habe m  
Zurück?  
rufen?  
en Selt  
ar bald

**Noworawl.** Seit mehreren Monaten hat sich in dieser Gegend eine Räuberbande gebildet, man sagt, unter Leitung eines aus Kronen entlassenen Zuchthäuslers. Nachdem im Laufe des Winters schon vielfach Pferde, Werkzeuge und Schwären in den verschiedensten Ortschaften durch Einbrüche gestohlen worden sind, sind in den letzten 14 Tagen 16 Einbrüche ausgeführt worden. In der Molkerei Freytagshaus haben in der Nacht zum 5. Juni die Banditen mit dem dortigen Verwalter eine förmliche Schlacht geliefert. Erst nachdem dieser 10 Revolverkugeln aus dem belagerten Fenster abgegeben und einen Banditen an der Stirn verwundet hatte, zogen diese sich zurück. Anfangs 4, jetzt schon 8 Mann, jagte man, befehlen sie nachts die Ortschaften, die bei Tage von ihnen in harmloser Weise ausgekundschachtet und beschützt werden. Meistenteils fahren dann nachts die Spitzbuben mit einem Fuhrwerk, dessen Pferd unlängst in Oziwna gestohlen worden sein soll.

**München.** Dr. Sigl, der bekannte Preußenfreier und Reichstagsabgeordnete, sollte am Freitag in Klaffen in Tirol wegen eines gegen die Erzherzöge Karl Ludwig und Franz Ferdinand gerichteten Artikels verhaftet werden. Sigl entfloß jedoch rechtzeitig nach Bayern und kam also nun in Vaterland auf die Malefiz-Preußen angeheuert weiter schimpfen.

**Stettin.** Ein am 6. d. in später Abendstunde verübter Mord und Selbstmord ereignete wegen des jugendlichen Alters der Thäter Aufsehen. In der Bäckerei von Kasten am Rosengarten gerieten morgens die beiden Lehrlinge Streit; der jüngere wurde dabei tödlich durchgeprügelt und drohte sofort, er werde den härteren Gegner erschießen. Nur zu bald machte er die Drohung wahr. Am Abend hatten die beiden Lehrlinge ihre Schlafkammer kaum aufgeschloßen, als die Hausbewohner durch zwei kurz hintereinander abgegebene Schüsse erschreckt wurden. Als sie hinzueilten, lag der Ältere Lehlrling blutüberströmt auf dem Bette; ein aus nächster Nähe abgegebener Schuß hatte ihn sofort getödtet. Der jugendliche Mörder, Otto Friedrich aus Garz, lag in nächster Nähe; er hatte nach der That die Waffe auf die eigene Brust gerichtet und sich eine schwere Verletzung beibracht.

**Budapest.** Die Subdivisionsfeierlichkeit, die aus Anlaß der ungarischen Tausendjahrfeier dem König Franz Joseph dargebracht wurde, brachte leider auch einige Unglücksfälle. Der fürchtbarste betraf den Neffen des verstorbenen Ministers Baroz. Derselbe ritt im Subdivisionsbanderium; sein Pferd scheute, der Reiter stürzte und blieb mit zerichmettertem Schädel tot liegen.

**Paris.** Jene alte Dame, Frau Dembourg, die durch die Hofeiert zur Verfügung gestellten 100 000 Frank für die ausländigen Glasarbeiter von Carmaux die Gründung der „Gesellschaft der Arbeiterglashütte“ ermöglichte — denn die von Jaures und Genossen als Nachwerk gegen Resiquier geplante Hütte selbst ist noch immer nicht fertig und man hört überhaupt in letzter Zeit gar nichts mehr von ihr, — ist gestorben. Die sozialistischen Blätter widmen ihr bewegte und begeisterte Nachrufe und erinnern daran, daß sie stets den ausländigen Arbeitern gegen die Arbeitgeber beigestanden, so auch in dem Streit der Bergleute von Luzin, denen sie 10 000 Frank als Unterstützung zutommen ließ.

**Brüssel.** Der Arbeiter Jacobs hat im Wahnstium seine Frau und sieben Kinder mit Arsenik vergiftet und sodann sich selbst erhängt.

**Lüttich.** Bei einem Kohlenhändler im nahen Bonnelles suchte ein etwa 50jähriger Deutscher mit einer jungen Begleiterin Unterkommen für die Nacht. Am folgenden Morgen hörte der Kohlenhändler zwei Schüsse fallen; er eilte in das Zimmer der Fremden und fand die beiden als Leichen. Die Untersuchung ergab, daß der Selbstmörder ein Westfale namens Karl Schürgens ist. Seine 22jährige Begleiterin stammt aus Hagen. Briefe, die sich bei den Leichen fanden, deuten darauf hin, daß die Eltern des Mädchens einer Heirat deselben mit Schürgens sich widersetzt hatten. Die Barschaft der Lebensmüden bestand aus etwa 50 Pfennig.

Widen entschwinden. Eine Zeilang gab ihr die Entzückung die Kraft, aufrecht und stolz weiter zu gehen, als sie sich aber vor seinen Widen geküßt wußte, wurde ihr Gang schleppend, wankend. Sie ließ sich auf eine Bank fallen und rang verzweiflungsvooll die Hände. — Bistrie sie ihm? Nein; daß er sie geküßt, vergab sie, sie hatte aber den Glauben an ihr Ideal verloren. Arthur, ihr Geliebter, ihr Held, war falsch, falsch! Und sie, sie hatte ihn geküßt, hatte ihm ihre Liebe in tausend Worten und Handlungen ausgedrückt, während sie kein Recht dazu hatte. Er hatte ihr nicht gewehrt, ihr nicht sofort gejagt, daß er einer andern gehöre! O, wie die Schande, die Schmach! Diese andere ja, wie sie diese Puppe häßte! „Armer Arthur! Glücklich wirst du nicht mit ihr, deine Strafe bleibt nicht aus! — Und ich kann ihn nicht lassen, ich liebe ihn trotz allem!“

Lange, lange sah sie da, sie merkte nicht, daß die Sonne höher stieg, daß es glühend heiß wurde, sah nicht, wie einzelne Borübergehende sie erstaunt anstaren. Sie hatte nur den einen Wunsch, tot zu sein; ohne den Geliebten glaubte sie das lange, lange Leben nicht ertragen zu können. Bertha, endlich finde ich dich! Mein liebes Kind, wir suchen dich schon seit längerer Zeit, warum laust du nicht nach demie? — „Dankt Rudolf stand vor ihr; er sah auferregt, erhob sich vom raschen Gehen aus. „Wein Gott, Kind, was ist dir geschehen? Komm, Papa ängstigt sich so sehr um dich.“ Bertha wollte sich wortlos erheben, schwankte aber und wäre wohl ohne Rudolf zu Boden

**Gothenburg.** Die Mitglieder der Andreeschen Nordpol-Expedition reisten Sonntag vormittag 10 Uhr an Bord des Dampfers „Virgo“ von Gothenburg nach Spitzbergen ab. Eine große Volksmenge begrüßte begeistert die Reisenden.

**Madrid.** Ein Duell zwischen dem Anwärter auf den französischen Thron, General Bourbon y Castellar, und dem Chefredakteur des „Imparcial“, Herrn Rafael Gasset, dürfte demnächst in Madrid stattfinden. Der „Imparcial“ hatte sich über einen Briefwechsel des Generals mit seinem Vetter Don Karlos lustig gemacht, worauf der Thronanwärter den Chefredakteur des Blattes öffentlich beschimpfte. Daher die Herausforderung zum Zweikampfe.

**New York.** Die zwischen dem nördlichen Europa und New York verkehrenden Schiffe haben große Schwierigkeiten durch Eisberge und Packeis zu gewärtigen, weshalb das hydrographische Amt in Washington eine Warnung an die Schiffsführer ergehen läßt. Das Eis kommt in diesem Jahre in ungewöhnlicher Menge von den arktischen Gebieten, so daß die Küste von Neufundland seit längerer Zeit blockiert und der Hafen von St. Johns unzugänglich ist. Bon Schiffsführern sind zahlreiche Meldungen über Eisberge eingelaufen, wogegen Packeis nicht so häufig beobachtet worden ist. Die Eisberge haben in diesem Jahre eine grünliche oder oft bläuliche Farbe, woraus man schließt, daß sie von den festen Eismassen auf sehr hohen nördlichen Breitegraden losgerissen worden sind, was wieder darauf hinweist, daß in diesen Gebieten eine verhältnismäßig milde Witterung geherrscht hat.

**Chicago.** Die Chicagoer Weltausstellung hat mit dem 24. Mai endgültig zu bestehen aufgehört. Die letzte Spur der „Weißen Stadt“ ist nun verdimunden und der Jackson Park wieder an die städtischen Behörden übergeben. Nur drei Gebäude sind als Erinnerung zurückgeblieben: das deutsche Haus, welches das Reich der Stadt Chicago geschenkt hat, das Kunstgebäude mit dem Field-Museum und das Kloster La Rabida, das zu einem Hospital umgebaut werden soll. Die geschäftliche Verwaltung der Weltausstellung besteht noch weiter, da die finanziellen Geschäfte noch zum Teil abzuwickeln sind. Es stehen noch mehr als 400 000 Dollar zur Verfügung, denen allerdings Ansprüche von einer Million gegenüberstehen.

**San Francisco.** Die hiesigen Strafbehörden haben einen Steckbrief hinter dem früheren österreichischen Oberleutnant Joseph Mantler erlassen, der am 16. Mai abends in der Georgstraße daselbst eine Frau Langfeld ermordet und ihr fünf Brillantringe geraubt hat. Mantler ist im Jahre 1850 zu Radstensburg in Steiermark geboren.

**Melbourne.** Die australischen Frauen haben sechen einen bemerkenswerten Sieg erröchten. Zum ersten Male sind am Krankenhaus in Melbourne zwei Damen als Verzte angestellt worden. Der Sieg ist nicht ohne schweren Kampf erröchten worden. Es galt, sechs Plätze zu besetzen und aus der Zahl der Bewerber wurden neun zur engeren Wahl gestellt. Darunter befanden sich zwei Damen, deren Zeugnisse sie unter die ersten sechs Bewerber stellten und deren Wahl deshalb vom Komitee befürwortet wurde. Es fehlte nicht an Einwendungen. Die Mehrheit des Komitees erklärte jedoch, daß die Anstellung befähigter weiblicher Verzte nur eine Sache der Gerechtigkeit sei und daß die 600 Frauen, die alljährlich im Krankenhaus Hilfe suchten, einen Anspruch hätten, von Frauen behandelt zu werden. So wurden Fr. Dr. Gamble und Fr. Dr. Greig mit 13 gegen 5 Stimmen angestellt.

### Gerichtshalle.

**Kottbus.** Die hiesige Strafkammer hatte eine Anzahl Arbeiter, die gelegentlich des Tuchmacherstreiks einige „Streitbrecher“ beleidigt und verletzt haben sollten, ziemlich hart verurteilt. Noch schlimmer ist es vor dem Schwurgericht anderen Kottbuer Arbeitern ergangen, die bei derselben Gelegenheit das Messer gebraucht

hatten. Die betreffenden sechs jungen Leute — sie sind nicht über 23 Jahre alt — erhielten 2 bzw. 1 Jahr Zuchthaus und 9 bzw. 4 Monat Gefängnis.

**Schneidemühl.** Die Strafkammer verurteilte den Eisenbahnkassierer Oskar Paris wegen grober Fahrlässigkeit im Dienst zu vier Monat Gefängnis. (Der Anklage liegt der Eisenbahnunfall vom 20. April, an welchem Tage P. Zugführerdienste zu versehen hatte, auf der Strecke Rogaien-Drasig zu Grunde, wobei auf der Kalfestelle Moskva vier Personen ihr Leben verloren.)

### Zu der Katastrophe

auf dem Ghodynstfeld bei Moskva bringen jetzt russische Blätter noch einige Details. N. N. Behr, der Vorsitzende der Kommission zur Organisation der Volksbefähigungen während der Kaiserkrönung, machte einem Mitarbeiter der „Nowosti“ einige erwähnenswerte Mitteilungen. Gegen 5 Uhr morgens sei er auf dem Ghodynstfeld gewesen, da ihm telephonisch der enorme Zudrang von Volk gemeldet worden war. Die angelammelte Menge, die 200 000 Köpfe stark gewesen sein mochte, rückte immer näher an die Büfets heran. Als er und sein Begleiter General Ivanow diese eng zusammengedrückte Menge erblickten, von der man nur die Köpfe sah, wurde ihnen schweiß und General Ivanow sagte ein Unglück voraus; denn diese Menschenmasse in Ordnung zu halten, sei physisch unmöglich. Weber auf dem Festplatz, noch an den Büfets war Polizei zu sehen. Nur etwa anderthalb Sotnien Kolaken standen dieser vorwärtsdrängenden Menschenmenge gegenüber. Der aus dem Lager herbeisprengende Bataillonskommandeur und der Kommandant des Lagers bestimmten Behr mit Fragen, was zu machen sei. Dieser wußte keine Antwort. Von einer Estrade aus war er dann Zeuge der nun folgenden Vorgänge. Einzelne starke Personen machten sich in der Menschenmasse mit den Ellbogen Platz, schlangen sich auf die Köpfe der Nachbarn und eilten zu den Dächern der Büfets, die bald mit Menschen besetzt waren. Vor dem Volksfest während der Krönung Alexanders III. sei der damalige Oberpolizeimeister Koslow mit dem General Orshewskij und einer Abteilung Polizisten und fast einer Division Truppen schon am Vorabend auf dem Festplatz gewesen, um Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu treffen, daher auch die Massen in aller Ruhe und Ordnung die Gaben in Empfang nahmen und den Festplatz betraten. Als dieser erfüllt war, wurde niemand mehr zugelassen. Ganz anders sei es diesmal gewesen. Oberst Blawjowski und die Polizei erschienen erst um 9 Uhr morgens, als schon das graufige Unglück geschehen war. Herr Behr weist jeden Vorwurf gegen sich und die Kommission zurück. Ihre Aufgabe sei nur das Arrangement des Festes gewesen, weiter nichts. Auch einige Meuerungen des Entrepreneurs Forkatti verdienen Erwähnung. Die Glücklichen, die einen Krönungsbecher erobert hatten, stürzten zu den Bierfassern, und in einem Moment waren die Büden, in denen sie lagerten, umgestürzt. Auch da kam es zu einer Katastrophe, da die Büden am Rande eines Kanals standen, der gleichsam von Tranchen durchzogen ist. Polizei trat erst gegen 9 Uhr morgens ein, also nach der Katastrophe. Auch hat Wassermangel das Unglück noch vergrößert. Um die bewußtlosen Menschen ins Bewußtsein zurückzurufen, fehlte es an Wasser. Die nicht großen Reservoire bei den Theatern hatten nur einen Krahn. Es war ganz natürlich, daß die durstigen Massen gewaltam zu den Krähnen drangen und sie abdrehten, so daß das Wasser ausfloss. Für die Verwundeten gab es keinen Tropfen. Von den wiedererkannten Leichen gehört etwa ein Drittel der bauerlichen Bevölkerung aus den Kreisen, die Hälfte den Fabrikarbeitern und der Rest der städtischen Bevölkerung Moskvas an. Den privilegierten Ständen gehörten, soweit bisher festgestellt werden konnte, elf Opfer an, darunter ein reicher Maskolnik und eine fürchtbar verunstaltete Beamtenfrau. Unter den Opfern der Katastrophe befinden sich auch Deutsche und Tataren. Dagegen ist von zweihundert Letzen,

die zusammen auf den Platz gekommen waren, nur einer verunglückt.

### Gemeinnütziges.

**Krankenkost.** Man wird nie fehlen, wenn man die Kost des Kranken bei akuten Nabeln auf gute, einfache Suppen (magere Rindfleisch-, Gänse-, Milchsuppe und dergl., aber keine sogenannten Kräftsuppen) mit Semmelstücken beschränkt und öfters am Tage etwas davon verabreicht. Als Getränke gebe man abgestandenes Wasser, in welches eine geschüttelte Semmel heiß eingeführt worden, dünne Abiude von Hafer, Gerste, Reis, Obst, auch Molken, Buttermilch und dergl. wenn der Kranke danach verlangt. Für die zu verabreichenden Quantitäten gibt meist die Gfucht des Kranken den besten Fingerzeig. Bei schwereren Erkrankungen ist die Diät natürlich durch den Arzt zu regeln.

**Beim Herausnehmen der Radieschen** hüte man sich, die Nachbarplane zu entblößen, brüde eventl. dieselbe fest und bedecke dieselbe wieder mit Erde, da sonst die Haut an der entblöhten Stelle leicht rissig wird und das Radieschen zu faulen anfängt.

**Schwarzen Taft zu waschen.** Schwarzen Taft, wie alle schwarzseidenen Stoffe, streicht man mit einem in Bier, Krauseminzwasser oder Brantwein getauchten Schwamm nach einer und derselben Richtung hin, rollt ihn dann zwischen zwei Tüchern und bügelt ihn, halb trocken, auf der linken Seite.

### Buntes Allerlei.

**Der Mittagschlaf kleiner Kinder.** Es ist Thatsache, daß nicht selten kleine Kinder, welche am Nachmittage schlafen sollen, angefleidet in ihre Betten gelegt werden. Gewöhnlich geschieht dies aus Bequemlichkeit, damit die Kinder nicht aus- und angezogen werden müssen. Wenn es der Mutter bekannt wäre, wie schädlich diese Gewohnheit ihrem Liebling ist, so würde sie ganz gewiß nicht die Mühe scheuen, ihn zum Schlafen auszuzeichnen. Namentlich jetzt, wo die heiße Sommerzeit beginnt, ist das Ausziehen der Kinder beim Schlafen von ganz besonderer Wichtigkeit. Das Kind, welches in seinen Kleidern geschlafen hat, macht vielfach vom Schweiß ermattet und erschöpft auf und ist deshalb, anstatt vom Schlaf erquickt, vielfach mißgestimmt. Die Bänder und Knöpfe der Kleider haben die Unterleibs- und Brustorgane, gepreßt und das Athemholen und die Verdauung erschwert. Es veräüme deshalb keine Mutter, die Kinder auch beim Mittagschlaf ihrer Kleider zu entledigen, und achte darauf, daß dies niemals unterlassen werde. Fröhliche Kindergeichter beim Erwachen werden der Lohn für diese kleine Mühe sein.

**Ein Mittel gegen die Cholera** soll in Paris entdeckt worden sein. Der Präsident des französischen Gesundheitsrats Proust hat einem Berichterstatter gegenüber erklärt, daß die Entdeckung eines Cholera-Anpistoffes nahezu gewiß sei. Zu sicheren Schlussfolgerungen berechtigende Versuche seien bereits gemacht worden; es erübrige nur noch, den endgültigen Versuch zu machen. — Wenn es nur nicht wieder eine große Enttäuschung wird!

**Macht der Gewohnheit.** Der Parrier „Figaro“ erzählt: Ein neuernannter Maire, der früher lange Jahre als Richter thätig war, vollzog unlängst die erste standesamtliche Trauung und richtete zum Schluß an die Neuvermählten die folgende Anrede: „Sie sind nun durch das Gesetz ehelich vereint. Es bleibt Ihnen eine Frist von drei Tagen, um gegen dieses Urteil Berufung einzulegen.“

**Fahrad und Zigarettenverbrauch.** Eine Fachzeitschrift behauptet, daß in Amerika im vorigen Jahre 70 Millionen Zigaretten weniger verkauft worden seien. Grund sei die Ausbreitung des Radfahrens.

**Gute Gelegenheit.** Frau: „Was, fünf Maß hast du schon? Aber Mann, jetzt dem! doch endlich an deine sechs Kinder!“ — „Da hast du recht, Alte! . . . Kellnerin, noch a Maß!“

gestürzt. Vorsichtig ließ er sie auf die Bank nieder, setzte sich neben sie und schlang den Arm um sie. Sie barg ihren Kopf an seiner Schulter und schludzte laut. Er ließ sie gewähren, und als sich der Sturm endlich legte und sie ruhiger wurde, bat er sie, ihm zu vertrauen, ihm zu sagen, was sie quäle, was ihr geschehen sei. „Du hast mir erst vor kurzem versprochen, mich als deinen Freund zu betrachten, willst du mir nun vertrauen? Der Vater ist krank, die Mutter fern, laß mich deinen Kummer teilen!“ „Onkel, lieber, guter Onkel, o, wüßtest du alles, du würdest mir zürnen; ach, ich kann es dir nicht sagen und doch brücht mir das Herz, wenn ich mich gegen niemand ausprechen kann.“ „Aufs neue brach sie in Thränen aus.“ „Sieh, Kind, lege deinen Kopf hierher, du brauchst mich gar nicht anzusehen. So, nun erleichtere dein Herz, teile mir deinen Kummer mit. Vielleicht kann ich ihn lindern.“ „Nein, o nein, das kann niemand; ich bin entsetzlich unglücklich! Versprich mir, mich nicht zu tabeln, aber auch „Ich“ nicht zu zürnen — willst du?“

„So, so“ dachte Rudolf, „also ein „Er“ ist die Ursache des Kummeres. Das ist mir unangenehm und schmerzhaft — doch, wenn sie mir vertraut, so ist schon etwas gewonnen!“ — Laut sagte er: „Gewiß nicht — ich enthalte mich aller Bemerkungen, du sollst dein Herz erleichtern, mich teilnehmen lassen an dem, was dich schmerzt. Fange an, Kind, damit wir bald zu Ende kommen!“

Reise, oft stöckend und durch Thränen unterbrochen, oft hochgerötend und dann wieder tot-

bleich werdend, teilte ihm Bertha die Geschichte ihrer Liebe mit. Nichts verheimlichte sie — war doch ihrer offenen Natur das Geheimnis schon lange eine Last gewesen — doch fand sie Mittel und Wege, den Geliebten so viel als möglich zu entschuldigen. Rudolf hatte Mühe, still zuzuhören, den Grafen nicht bei dem Namen zu nennen, den er verbiente. Schmerzlich zuckte sein Herz bei dem Gedanken, das Mädchen, das er im Arme hielt, für das sein Herz warm und treu schlug, und das er so gerne für sich errungen hätte, habe sein Herz einem andern geschenkt, und dieser andere sei ein Unwürdiger. Gewöhnt aber, sich in allen Lagen des Lebens zu beherrschen, that er dies auch jetzt, suchte Bertha zu trösten und zu ermutigen. Er machte ihr auf ihre Pflicht dem kranken Vater gegenüber aufmerksam und bat sie, für ihn ihre Gesundheit und ihre Heiterkeit zu bewahren. Er betonte, daß sie ganz recht gehandelt, indem sie sich von dem Grafen für immer getrennt habe, und daß sie suchen müsse ihn zu vergessen. „Du mußt auch dem Grafen gegenüber dich stark zeigen und ihm seine Pflicht zu erledigen suchen, indem du deinen Schmerz unterdrückst. Dasse ihn nicht noch unglücklicher werden, als er sich bereits fühlt, indem du ihm zeigst, er habe auch dein Glück zerstört; du bist so jung noch, hast so wenig von der Welt gesehen, — mit der Zeit wirst du auch wieder heiter und ruhig werden und später einen andern Mann glücklich machen.“ Schüttelte sie auch über die letzten Worte den Kopf, so erwiderte sie doch nichts; es hatte ihr so wohl gethan, einem teilnehmenden Herzen ihren Kummer mitteilen zu können.

Nun sagte er ihr auch, weshalb er sie aufgefucht habe, und bat sie, sobald sie fähig dazu sei, mit ihm nach Hause zu gehen.

Als der Vater aufmachte, fühlte er sich weniger gut; bald nachher kam einer seiner gewöhnlichen Anfälle. Derselbe war gegen sonst sehr heftig, obgleich nicht so lange anhaltend, hat aber den Vater so erschöpft und erregt, daß Dr. Zimmer, der gleich zur Hand war und das Nödigste anordnete, ängstlich zu sein schien und ihm ein Opiat gab, um ihm Ruhe zu geben. Da ich dadurch entbehrlich war, ging ich dich zu holen; — ich meine, es sei besser, du bist jetzt bei dem Vater.“

Bertha sprang sofort auf. „Schnell, Onkel, laß uns eilen. Der arme, liebe Papa! Daß ich auch gerade weg sein mußte. Komm! O mein Gott!“ Es klang wie der Schrei eines verwundeten, verzweiflungsvollen Herzens, obgleich ihr Gesicht ruhig und ernst, aber totenbleich war.

„Mut, mein Kind, es wird auch wieder besser, sowohl in deinem Herzen, als auch bei Papa. Jetzt aber muß Papa wieder die Hauptperson sein.“ „Du hast recht, Onkel, wie immer! Hier meine Hand, ich will nicht wieder so egoistisch sein und nur an mich denken. Gehen wir!“

Bertha flog mehr als sie ging den Berg herab, so daß Rudolf ihr kaum folgen konnte. Eine unerklärliche Angst trieb sie vorwärts. Immer zwei Stufen zugleich nehmend, stürmte sie die Treppe zum „Goethe“ hinauf und lief fast dem jungen Allers, der eilig aus dem Hause treten wollte, in die Arme.

8 14 (Fortsetzung folgt.)

### Bekanntmachung.

Die **Grasauktion** am **Rirchhofe**, sowie an dessen **Bege** soll **Dienstag, den 16. Juni**, nachmittags 7 Uhr parzellenweise meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.  
**Bretinig**, am 12. Juni 1896. **Roch**, Gemeindevorstand.

### Grasauktion!

Künftigen **Sonnabend, den 13. d. M.**, abends 1/8 Uhr soll das anstehende **Gras** auf dem hiesigen **Friedhofe** an Ort und Stelle in 4 Teilen meistbietend versteigert werden. Reflektanten wollen sich dafelbst rechtzeitig einstellen.  
**Die Friedhofsverwaltung zu Bretinig.**

### Gasthof z. goldenen Löwen, Hauswalde.

Morgen **Sonntag, den 14. Juni**, großes **Sommerfest**, verbunden mit **Garten-Freibonzert** und darauffolgender **Ballmusik**.  
**Anfang 4 Uhr.**  
 Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten und Labet ganz ergebenst dazu ein **Hermann Behold**, D. D.  
 NB. Für **Schaufelbelustigung** ist bestens Sorge getragen.

### Gasthof zur Sonne.

**Sonntag, den 21. Juni:**  
**Vogelschießen**  
 mit **Bonzert** und **Ballmusik**.  
 Zu recht zahlreichem Besuche labet ganz ergebenst ein **Hermann Grohe**.

### Auktion.

**Montag, den 15. Juni**, von nachmittags 2 Uhr an gelangen in **Bretinig Nr. 169** die Nachlassgegenstände des verstorb. Wirtschaftsbefizers **R. August Hause**, als: 1 Kleiderschrank, 2 Kleiderladen, 1 Tisch, 2 Wanduhren, 1 eiserner Ofen, 1 Bandstuhl, 1 Wagen, 1 Schubkarren, 1 Schleifstein, 1 Häckselschneidemaschine, 1 Fauchensack, sämtliches Acker- und Wirtschaftsgeräthe gegen Barzahlung zur Versteigerung.  
**Bretinig**, den 11. Juni 1896. **Runath**, Ortsrichter.

### Kurbad Grossröhrsdorf, Anstalt für comb. Naturheilverfahren.

Spezialität: Milde Rastendampf-, Heißluft-, Kiefernadel- und Lohbäder.  
**Massage, elektrische Massage** (speziell bei Nervenleiden), Packungen zc.  
**Arthur Hammerschmidt**, praktischer Vertreter der Naturheilkunde.  
 NB. Beratung und Behandlung aller akuten und chronischen Krankheiten. D. D.



### Naumanns Nähmaschinen und Fahrräder

kauft man am besten und billigsten beim Vertreter der Fabrik für den Amtsgerichtsbezirk **Pulsnitz**:  
**Bernhard Schöne**, Pulsnitz, Rietzelstraße 333/64.

### Emil Beck,

**Grossröhrsdorf, hohe Straße Nr. 260**, empfiehlt sein reichhaltiges Lager **von Möbeln aller Arten** einer geneigten Beachtung.  
**Solide Ausführung!** **Billige Preise!**

### Zur geneigten Beachtung!

### Kinderwagen

Alle Sorten in größter Auswahl zu den billigsten Preisen verkaufe ich und bitte bei Bedarf um gütige Beachtung.  
**Reparaturen werden bestens wieder hergestellt.**  
**Ludwig Rosenkranz**, Stellmacher, Grossröhrsdorf Nr. 221 d neben Bäcker Kunze.

### T-Träger

in allen Stärken, sowie **Eisenbahnschienen**  
 hält großes Lager und empfiehlt dieselben zu billigsten Preisen  
**Grossröhrsdorf**, am Mittelgasthof. **Gustav Böhme**, Schmiedemstr.

### In jeder deutschen Familie sollte die 'Tierbörse' gehalten werden;

denn die „Tierbörse“, welche im 9. Jahrgang in Berlin erscheint, ist unstreitig **das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.**  
 Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessiert. Für nur 75 Pfg. (frei in die Wohnung 90 Pfg.) pro Vierteljahr abonniert man nur der nächsten Postanstalt wo man wohnt, auf die „Tierbörse“ und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs ausser der „Tierbörse“ (ca. 4 grosse Druckbogen):  
 1. gratis: Den Landwirtschaftlichen und Industriellen Central-Anzeiger; 2. gratis: Die Internationale Pflanzenbörse; 3. gratis: Die Naturalien- und Lehrmittelbörse; 4. gratis: Die Kaninchenzeitung; 5. gratis: Das illustrierte Unterhaltungsblatt (Romane, Novellen, Beschreibungen, Rätsel usw. usw.); 6. gratis: Allgemeine Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft und 7. gratis: Monatlich zwei Mal einen ganzen Bogen eines hochinteressanten fachwissenschaftlichen Werkes. Die „Tierbörse“ ist Organ des Berliner Tierschutz-Vereins und bringt in jeder Nummer das Archiv für Tierschutzbestrebungen.  
 Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Tier- und Pflanzenliebhaber, namentlich aber für Tierzüchter, Tierhändler, Gutsbesitzer, Landwirte, Forstbeamten, Gärtner, Lehrer etc. ist die „Tierbörse“ unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeden Tag Bestellungen auf die „Tierbörse“ an und liefern die im Quartale bereits erschienenen Nummern für 10 Pf. Porto prompt nach. Man abonniert nur bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt.

### Turnverein.

Am **28. und 29. Juni d. J.** begehrt der **Bruderverein Demitz** das Fest seiner **Fahrenweihe** und ist dasselbe verbunden mit einer **Sauturnfahrt** des **Reichner Hochland-Gauses**.  
 Diejenigen, welche an diesen Festlichkeiten teilzunehmen beabsichtigen, haben ihre Anmeldungen bis spätestens **Donnerstag, den 18. d. M.**, beim **Turnwart Behold** zu bewirken.  
**D. B.**

### Turnratsitzung

**Montag** abends 1/9 Uhr im **Gasthof z. Anter**. **D. B.**

### Homöopathischer Verein.

**Sonnabend, den 13. Juni**, abends 1/9 Uhr

### Monatsversammlung.

1. Bücherwechsel,  
 2. Vortrag,  
 3. Geschäftliches.  
 Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen **D. B.**

### Jugendverein.

Morgen **Sonntag, den 14. Juni**, nachmittags 5 Uhr

### Hauptversammlung.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nötig. **D. B.**  
 NB. Verzapsung des bekannten Festbieres.

### Radfahrerklub Rödertal

**Bretinig.**  
 Morgen **Sonntag**  
**Klubfahrt nach Kamenz**,  
 Abfahrt nachm. 1/2 2 Uhr von der „**Alinte**“.  
**D. B.**

### Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Kommenden **Dienstag**  
**Abendpartie**  
 nach **Pulsnitz**, Abfahrt 8 Uhr vom **Klub-Local** aus.  
**Der Fahrwart.**

### Schaufwirtschaft Frankenthal.

**Sonntag, den 14. Juni:**  
**Sommerfest**

verb. mit **Vogelschießen** mit **Schnepfern** und **Karussellbelustigung**, desgl. ist ein **Panorama** ausgestellt: Die Ueberführung des **Raubmörders Kögler** nach **Reichenberg** (ganz neu).  
 Nachmittags 5 Uhr: **Aufsteigen eines Kiesen-Luftballons.**  
 Dazu labet freundlichst ein **Hermann Leuner**.

### Gasthof zur Sonne.

Heute **Sonnabend**  
**Schweinsknöchel mit Sauerkraut**,  
 wozu freundlichst einladet **H. Grohe**.

### Grüne Aue.

Heute **Sonnabend**  
**Schlachtfest**  
 morgen **Sonntag**  
**Schweinausschieben ohne Riemen**,  
 wozu höfl. einladet **J. Richter**.

### Theater in Bretinig.

(Deutsches Haus.)  
**Sonntag, 14. Juni**, abends 8 1/4 Uhr:  
**Muttersegen u. Vaterfluch**,  
 oder: Die Perle von Savoyen.  
 Charaktergemälde (Schauspiel) mit Gesang in 5 Akten von **Friedrich Müll** von **Schäffer**.  
 Auf dieses hervorragende Schauspiel mache ganz besonders aufmerksam.  
**Otto Schmidt**, Direktor.

Sie werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß Sie nicht mehr nötig haben nach der **Großstadt** zu gehen, wenn Sie ein gutes Bild machen lassen wollen, die prämierten Leistungen des **Ketlers Uhlmann**, **Großröhrsdorf**, halten jeden gleich aus.

### Einige geübte Hentelnäherinnen

(Handarbeit) sucht **F. P. Seifert**.  
**Ein Schlüssel** ist verloren worden. Abzugeben gegen **Lohnung** in der **Expd. d. Bl.**

Das photographische Atelier von **Uhlmann**, **Großröhrsdorf**, empfiehlt sich zur Aufnahme jeder Art. 1 Dbd. Bist 4-6 Mk., 1/2 Dbd. Cabinet 6 bis 10 Mk. Beste Ausführung garantiert. Prämiert mit silb. Medaille **Dresden**.

### Futter- und Speisekartoffeln

sind billig zu verkaufen: **Nr. 128**

### Weber

auf mechanische Stühle sucht **Gotthold Seifert**.

### Reisegesellschaften

empfehle mich zu **Extrafahrten**. **Otto Hause**, bestrenoviert. **Gasth. z. Deutschen Haus**.

### Weise Lebensregeln

Es stets kräftig  
 Trinkt nie heftig,  
 Komm beim Sprechen nie in Trab,  
 Spring nicht von der **Trambahn** ab.  
 Weise handle,  
 Ehrlich wandle,  
 Komm durch Arbeit nie in Wut,  
 Sei der **Schwiegermutter** gut.  
 Th. Dich kleiden  
 Gut, bescheiden,  
 Durch die „**Gold-Gins**“ nur allein  
 Du wirst froh und glücklich sein.

### Officiere zu festen Preisen

Herren-Paletots nur von **M. 7,50** an, Herren-Paletots prima nur von **M. 14** an, Herren-Peltrimenmäntel von **M. 12** an, Herren-Anzüge nur von **M. 8,50** an, Herren-Anzüge, prima nur von **M. 12** an, Herren-Joppen nur von **M. 3,50** an, Herren-Joppen nur von **M. 5,75** an, Herren-Hosen nur von **M. 2** an, Herren-Hosen prima nur von **M. 3,75** an, Herren-Anzüge nur von **M. 5,50** an, Herren-Peltrimenmäntel nur von **M. 5,50** an, Herren-Anzüge nur von **M. 2** an, Herren-Paletots nur von **M. 2,25** an, Herren-Joppen von **M. 2,50** an.

### Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.

### Goldene Ginn

1. 2. u. 3. 1 **Schloßstraße 1** 1. 2. 3. Etage.

### Rednungen,

sowie alle anderen **Druckarbeiten** werden fort angefertigt. von der hiesigen **Buchdruckerei**.

### Walther

am **Mittwoch** früh wieder zu sich genommen. Die trauernden Eltern:  
**Robert Rönkisch** und **Frau**.  
 Die **Beerigung** findet **Sonnabend** um **3 Uhr** statt.

### Herzlichen Dank

für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme die uns beim **Vergräbnisse** unserer kleinen, vergesslichen **Martha** bezeugt worden sind.  
**Bretinig**, den **11. Juni 1896**.  
**Rob. Bauer** und **Frau**

Nr. 23  
 Rohing  
 Portieren  
 Ich u  
 Be  
 zu  
 ma  
 ich auf alle  
 Sie, und  
 Gründe, u  
 das Sie  
 sprechens  
 zu sein wirt  
 es Ihnen  
 sein wird,  
 zu wissen  
 deren Man  
 können.  
 Aber  
 liebe wird  
 dieses Einse  
 und gebvo  
 zichte dan  
 die Gelegen  
 weihen Sie  
 beien, die  
 bittersten  
 bereiten, ur  
 ich bisher  
 Thorheiten  
 verfuhr hat  
 die mir S  
 Peinratsgut  
 versprach,  
 dem Sum  
 rissen  
 verzichte i  
 Sie h  
 noch gut i  
 die Oberst  
 einen brau  
 ich fortan  
 und weil



Samstagsblatt für das deutsche Haus.

Die Pflicht.

Es hat mit starker Hand  
Die Pflicht ihr eiserne Band  
Um jedes Herz gelegt,  
Und wie es steht und schlägt,  
Und ob das Herz zerbricht,  
Unrebar bleibt die Pflicht. *Heinrich von Wedel.*

Um Liebe und Geld.

Roman von Friedrich Meißner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)  
Ich wills Ihnen folgendermaßen sagen: ich verehere Sie hoch,  
liebe Elise, und ich liebe Sie. Das aber sei Ihnen der  
Beweis: in jeder Stunde, wo mich nichts mehr hindert, Sie  
zu der Weisheit zu  
machen, verzichte  
ich auf alle Ansprüche auf  
Sie, und nur aus dem  
Grunde, weil ich glaube  
daß Sie Ihres Ver-  
sprechens gegen mich ledig  
zu sein wünschen, und daß  
es Ihnen eine Freude  
sein wird, sich wieder frei  
zu wissen und einen an-  
deren Mann heiraten zu  
können.

einmal einen Dienst geleistet zu haben, der mich einige Opfer kostete.  
Ich weiß, was Sie bewog, mir Ihr Jawort zu geben, und der Ge-  
danke, daß Sie so viel für einen anderen thun konnten, mich aber so  
gering schätzten, peinigte  
mich unablässig — und  
doch liebte ich Sie nur um  
so mehr. Als ich Sie nach  
Ihrer Krankheit wieder-  
sah, da erkannte ich, wie  
wenig Aussicht mir blieb,  
einen Platz in Ihrem  
Herzen zu gewinnen. Da-  
mals schon war ich nahe  
daran, Sie frei zu geben,  
aber noch fehlte mir die  
Kraft dazu.



Jagdelefant im Dschungel.

Heute sage ich mir  
folgendes: Heiraten wir,  
dann werden drei Men-  
schen elend bis an das  
Ende ihres Lebens. Hei-  
raten wir nicht, dann wird  
nur einer unglücklich. Mag  
daher die Majorität ge-  
winnen; es ist besser, daß  
zwei ins irdische Himmel-  
reich eingehen, als daß  
drei einander im Fege-  
feuer verwünschen und  
vermaledeien.

Ich aber mache dann,  
daß ich fortkomme, weit  
fort. Ich darf nicht in  
Ihrer Nähe bleiben; das  
Fieber in mir muß sich  
erst abkühlen. Es könnte  
sein, daß mein Entschluß  
mir wieder leid würde. Ist  
nicht verächtlich, seine  
Schwäche so genau  
zu kennen und doch so machtlos dagegen zu sein?

Aber nicht nur die  
Liebe wird auf dem Rade  
dieses Entschlusses zertrü-  
telt und gebrochen. Ich ver-  
zichte damit zugleich auf  
die Gelegenheit, mich von  
meinen Schulden zu be-  
freien, die mir täglich die  
bittersten Demüthigungen  
bereiten, und deren Stachel  
ich bisher durch allerlei  
Lobreden zu entziehen  
versucht habe. Die Summe,  
die mir Ihr Vater als  
Heiratsgut auszuzahlen  
versprach, hätte mich aus  
dem Sumpfe heraus ge-  
zogen — Ihretwegen  
verzichte ich auch darauf.  
Sie haben alles, was  
noch gut in mir war, an  
die Oberfläche gebracht. Als meine Frau hätten Sie vielleicht noch  
einen brauchbaren Menschen aus mir gemacht. Aber auch so werde  
ich fortan besser sein, als ich gewesen bin, weil ich Sie geliebt habe,  
und weil mir das Bewußtsein bleibt, wenigstens einer Menschenseele

Sagen Sie Gustav Höhn, daß er das Geld, das er durch mich  
verloren hat, ehrlich wieder erhalten soll; freilich kann ein Jahr bis

dahin vergehen, vielleicht werdens auch zwei Jahre, aber jetzt wird er ja wohl nicht mehr drängen. Sagen Sie ihm auch, daß ich allein in Ihrem Interesse und keineswegs in dem meinen diesen Schritt that, noch weniger aus Furcht vor seinen Drohungen.

Auch das Geld, das Ihr Vater mir vorgezogen hat, wird zurückgezahlt werden. Der Bankier Halenbeck wird ihm bestätigen, daß ich nach einigen Jahren eingeschränkten und zurückgezogenen Lebens in der Lage sein werde, meinen Hauptverpflichtungen zu genügen. Er soll sich daher keine Sorgen machen.

Die Leute werden vielleicht allerlei über diese zurückgegangene Heirat reden: lassen Sie sich davon nicht anfächeln. Sie dürfen einem jeden erzählen, daß ich überfelig gewesen wäre. Sie ohne einen Pfennig Mitgift heimzuführen, wenn Sie mir nur einen kleinen Bruchteil der Liebe hätten widmen können, die Sie einem glücklicheren aufgehoben.

Vielleicht finden Sie Gelegenheit, den Major von Winterberg zu sprechen; er ist mein Freund, und achtet Sie hoch. Zeigen Sie ihm dann diesen Brief und er wird Ihnen sagen, daß ich manches begangen habe, was dem Namen meines Hauses keine Ehre machte, daß ich aber, meiner letzten Handlung nach, doch kein ganz schlechter Mensch sein kann.

Leben Sie wohl, teuerste Else! Aus dem Grunde meines Herzens rufe ich Ihnen zu: werden Sie glücklich! Der Wunsch ist aufrichtig; durch ihn habe ich den bösen Geist überwunden, der aus meinen leeren Taschen zu mir schrie und mich überreden wollte, um jeden Preis Ihres Vaters Geld zu erlangen. Es kann sein, daß ich diesen Schritt bereuen werde, es ist sogar wahrscheinlich; was aber auch kommen mag, stets werde ich sein und bleiben

Ihr wahrer Freund

Fritz v. Zaruba.

Als die Hochzeitsgäste sich von ihrem Eritanen über diese Mitteilung nach und nach erholt hatten, bildete sich jeder seine eigene Meinung darüber. In den Augen der Frauen und Mädchen war die Handlungsweise des Barons einfach unerbittlich. Die Verbindung sei ihm leid geworden, und nun mache er leere Ausreden, so sagten sie. Man bedauerte die arme Braut und erging sich in lauten Schmähungen gegen den ungetreuen Bräutigam.

Der alte Krüffow wollte vor Zorn bersten; er suchte sich jedoch zu beherrschen und rang nach Worten, fand aber keine; nur ab und zu kamen abgebrochene, unzusammenhängende Bemerkungen über seine Lippen.

Else faltete den Brief langsam zusammen; ihre Augen schwammen. Ihr war zu Mute, wie einem Verurteilten, dem auf dem Schaffot noch im letzten Augenblick die Begnadigung verkündet wird. Das Uebermaß ihrer Freude überwältigte sie fast; trotzdem aber war sie auch nicht unempfindlich gegen die Demütigung, die diese Erhöhung mit sich brachte.

„Vater,“ sagte sie ruhig, als dieser in ihre Nähe kam, „der Baron ist ein Ehrenmann. Er hat nur mein bestes im Auge gehabt. Ich bin ihm von Herzen dankbar.“

Ein allgemeines Schweigen folgte diesen Worten. Man konnte nicht begreifen, wie die am schwersten Betroffenen eine Entschuldigung für den Sünder zu finden vermochte.

Krüffow ließ ein kurzes, hartes Lachen hören. „Na, wenn Du damit zufrieden bist,“ stieß er bitter und höhniſch hervor, „dann kann ichs ja auch sein.“

Er hätte noch viel mehr gesagt, wenn in diesem Augenblick nicht der alte Major von Winterberg in Begleitung einiger der Herren, die gestern Abend Zarubas Gäste gewesen waren, ins Haus gekommen wären.

„Das ist Recht, Herr Major!“ rief Krüffow dem alten Herrn entgegen. „Treten Sie näher und sehen Sie sich den Spaß an, den Ihr Freund, der Baron von Zaruba, sich heute mit uns gemacht hat!“

„Wir haben noch keine Spur von ihm entdecken können,“ sagte der Major. „Wissen Sie bereits etwas Näheres?“

Else reichte ihm den Brief. Er nahm ihn, klemmte die goldgefärbten Gläser auf die Nase, las und schaute dann das Mädchen forschend an.

„Verhält sich das so mit dem anderen, dem glücklicheren?“ fragte er gedämpft.

Else senkte den Kopf. „Ja,“ antwortete sie leise.

„So, so, mein Töchterchen; so, so,“ sagte der alte Herr, ihr glütig die Wangen klopfend. „Ich will nicht erst wissen, warum Sie ihm dann doch Ihr Wort gegeben haben, aber ich meine, Zaruba hat gehandelt, wie ein Edelmann handeln mußte, wenn auch zu recht ungeeigneter Zeit — ja, zu recht ungeeigneter Zeit! Der Ansicht sind Sie also auch?“ rief der Müller.

„Gewiß, lieber Müller Krüffow, der Ansicht bin ich, und bald werden Sie ebenso denken. Ich bin aber recht froh, daß ich nun weiß, was aus meinem Freunde geworden ist; wir hatten schon gefürchtet, es könnte ihm ein Unglück zugefallen sein. In einigen Tagen werden wir nun wohl von ihm hören.“

„Na,“ sagte Krüffow mit seinem grimmigen Lächeln, „wenn wir nun doch keine Hochzeit haben sollen, so wollen wir wenigstens den Hochzeitsbraten nicht umkommen lassen. Bertha, laß auftragen!“

Die Hochzeitsgäste nahmen schmunzelnd an der reich besetzten Tafel Platz, auch der Pastor blieb in der Mühle; der Major aber und seine Begleiter verabchiedeten sich und fuhrten nach Karzig zurück.

Else legte ihre Hand auf den Arm des Ratscherrn. „Ich möchte Ihnen etwas sagen,“ flüsterte sie ihm zu.

Er nickte lächelnd und folgte ihr in ein anderes Zimmer. Hier nahm sie hastig ihren Brautſchmuck ab und warf ihn beiseite.

„Sie müssen mir einen großen Gefallen erweisen, Herr Ratscherr,“ sagte sie.

„Gern, wenns in meinen Kräften steht.“

„Gustav Höhn soll wieder zurück sein, wie ich gehört habe.“

„Auch ich hörte so etwas; gesehen habe ich ihn aber auch nicht.“

„Möchten Sie ihm wohl diesen Brief bringen, damit er ihn liest? Und wollen Sie mir dann den Brief persönlich wieder zustellen?“

An dem Briefe lag ihr wenig, wohl aber lag ihr daran, zu erfahren, was Gustav sagen würde, wenn er ihn gelesen und daraus ersehen hätte, daß aus der Hochzeit nichts geworden war.

Der gutmütige Bankier sagte ihr die Erfüllung dieser Bitte zu. Er bedauerte das Mädchen und hätte ihr willig und gern einen noch größeren Gefallen erwiesen. Außerdem freute er sich, der erste sein zu können, der dem braven Höhn eine Nachricht überbrachte, die diesen doch sicherlich willkommen sein mußte.

Else war allein. Niemand hatte ihr zugemutet, an dem Mahle teilzunehmen, und diese Rücksicht that ihr wohl. Sie entledigte sich des Brautkleides und warf sich aufs Bett. Es war ihr im Kopf, die Schläfen pochten, sie vermochte keinen geordneten Gedanken zu fassen, und dabei wußte sie nicht, ob sie lachen oder weinen sollte. Endlich that sie beides zugleich.

13.

Der Ratscherr Halenbeck verließ die Gesellschaft in der Mühle bei Zeiten, um das Else gegebene Versprechen noch an demselben Nachmittage halten zu können. Die untergehende Sonne warf ihre letzten Strahlen über die hügeligen Schneefelder, als sein Wagen vor dem Häuschen am Norderthor hielt. Die Witwe öffnete die Thür.

„Guten Abend, Frau Höhn,“ rief der aus dem Wagen kletternde Ratscherr ihr munter zu.

„Guten Abend,“ antwortete die Witwe. „Ich hörte Sie kommen. Wollen Sie zu mir?“

„Ja, auf ein paar Minuten,“ sagte er, dem Knechte auf dem Boie ein Wink gebend, umzuwenden. „Morgen werden wir Thauwetter haben. Nun, wie gehts Ihnen?“

„Ich kann nicht klagen.“

„Und was macht Ihr Sohn?“

Sie waren ins Haus getreten und der Ratscherr schaute sich nach dem um, den er suchte.

Die Witwe atmete auf, wie erleichtert. „Haben Sie ihn denn nicht gesehen?“ fragte sie.

„Ich? Nein. Ich hörte, daß er wieder hier sei, und da bin ich gekommen, um ihm eine angenehme Neuigkeit zu bringen. Wo steckt er denn? — Gott erbarm sich, Frau! Ist Ihnen etwas?“

Bei dem Schein des durch das Fenster leuchtenden Abendrots gewahrte er ihre trübten, tiefliegenden Augen und die Verwirrung auf ihrem sonst so ruhigen und kalten Gesicht.

„D, jetzt nicht mehr,“ versetzte sie. „Aber als Sie kamen, da fürchtete ich, Sie brächten mir die Nachricht, daß dem Gustav etwas zugefallen sei.“

„Warum fürchteten Sie das?“

„Ich habe mich um den Jungen geängstigt,“ antwortete sie in ihrer gewohnten, gemessenen Art. „Er kam gestern so unerwartet zurück, und dann war er ganz außer sich wegen Else Krüffows Hochzeit. Zuletzt lief er in Sturm und Finsternis hinaus, ohne einen Bissen genossen zu haben; er versprach, bald wieder zu kommen, aber ich habe die ganze Nacht auf ihn gewartet und dann heute noch den ganzen Tag, und er ist noch nicht da.“

„Deswegen brauchen Sie sich nicht so zu beunruhigen. Er wird weiter gegangen sein, als er anfangs beabsichtigte, und dann ist er die Nacht bei einem Bekannten geblieben. Sie wissen ja, der Gustav war von jeher hier herum überall zu Hause und wohl gelitten.“

„Aber jetzt ist schon wieder Abend, und er kommt noch nicht.“

„Wer weiß, was ihn aufhält. Morgen ist Weihnachten — vielleicht ist er nach Neu-Stettin gefahren, um dort Einkäufe für Sie zu machen.“

Mögl  
ber behiel  
„Ja, j  
man er gla  
klärung.  
„Ich n  
„Ich n  
Nacht. J  
erabstürzen  
„Was  
den Weg  
„Ich nicht un  
heimkomm  
meiner Neu  
„Was  
„Else  
„Nicht  
„Nein.  
„Ihr Gustav  
der Bräutig  
Das  
Baron ver  
„Das

uns schön  
Sache ih  
nirgend  
geschrieb  
spielen;  
wird. W  
früher ja  
müssen.“  
Er  
ihm auf  
der Seel  
„D  
Ratscherr  
das hab  
seinen G  
„D  
schaffen  
eine Leh  
Gustav  
Er  
er die  
lich han

„Möglich,“ sagte die Witwe, sich niederlegend. Ihre Augen über behielten den bangen, angstvollen Blick.  
 „Ja, ja, so wirds sein,“ fuhr Halenbeck selbstzufrieden fort, wenn er glaubte an die Wichtigkeit der von ihm gesunden Erklärung.  
 „Ich wills hoffen. Aber es war eine gefährliche, unheimliche Nacht. Ich fürchtete schon, daß der Sturm den Schornstein zerabstürzen würde — und dazu der Schneefall.“  
 „Was fragt Gustav nach dem Schneefall? Der kennt doch jeden Weg und Steg auf Meilen in der Runde. Duälen Sie sich nicht unnötig, Frau. Schelten Sie ihn tüchtig aus, wenn er heimkommt, und dann bringen Sie ihn wieder zur Vernunft mit meiner Neuigkeit.“  
 „Was wissen Sie denn?“  
 „Else Krüffow hat sich nicht verheiratet.“  
 „Nicht verheiratet?“  
 „Nein, und sie wird sich auch wohl erst verheiraten, wenn Ihr Gustav sie nimmt. Alles war heute fertig und bereit, nur der Bräutigam ist nicht gekommen.“  
 „Das Gesicht der Witwe wurde noch verführer. „Ist der Baron verunglückt?“ fragte sie heiser.  
 „Das glaubten wir alle auch erst, aber der tolle Zaruba mag

„Ich kann die Pferde nicht länger in der Kälte stehen lassen,“ sagte er, den Pelzmantel wieder unnehmend und nach dem langen Meerrohr greifend. „Sie können dem Gustav ja nun alles erzählen, zeigen Sie ihm auch den Brief. Den soll er mir morgen wiederbringen, weil ich versprochen habe, ihn der Else persönlich zurückzugeben. Außerdem muß ich ihn auch wegen seiner eigenen Angelegenheiten sprechen.“

Die Witwe geleitete ihren Besuch bis vor die Hausthür. Es war stockfinster geworden. Der Rathherr empfahl ihr noch einmal, sich nicht unnötige Sorgen wegen ihres Sohnes zu machen, der sicher nun bald eintreffen müsse, und dann fuhr er der Stadt zu.

Sie schloß die Thür und lehrte in die von einem Talglicht erleuchtete Stube zurück. In deren Mitte blieb sie stehen und sah sich rund um, ob sie vielleicht etwas zu thun fände, was ihr das Warten auf Gustav erleichterte und abkürzte. Das Spinnrad hatte sie vorhin erst bei Seite gestellt. Seufzend zog sie es wieder hervor und setzte sich damit an den Ofen. Die Arbeit wollte ihr nicht von der Hand; alle Augenblicke riß der Faden und mußte wieder angeknüpft werden.

Das geschäftige Schnurren des Rades ließ das Zimmer weniger öde erscheinen. Ab und zu hielt sie inne, um zu lauschen; aber kein bekannter Schritt ließ sich vernehmen.



„Ich fange Dich doch!“ Nach dem Gemälde von J. Paulbach.

uns schön ausgelacht haben. Er ist auf und davon, weil die Sache ihm leid geworden ist. Niemand weiß wohin, da er sich nirgends verabschiedet hat. Nur der Else hat er noch einen Brief geschrieben. Eine Schande ist's, dem armen Mäd'el so mitzuspielen; ich glaube allerdings, daß ihr Herz nicht davon brechen wird. Wenn er sie aber nicht nehmen wollte, dann hätte er das früher sagen und sie nicht erst dem Gerüde der Leute preisgeben müssen.“

Er schilderte die Vorgänge des Tages, und die Witwe hörte ihm aufmerksam zu. Es schien, als sei ihr eine schwere Last von der Seele genommen.

„Das hat er in guter Absicht gethan,“ sagte sie, als der Rathherr geendet hatte. „Er ist nicht schlecht, ganz und gar nicht, das hab ich immer gesagt. Er wird nur zu sehr gedrückt von seinen Schulden.“

„Das ist schon recht, aber etwas vernünftiger leben und wirtschaften könnte er doch. Nun, wir wollen hoffen, daß ihm dies eine Lehre ist, von der er Nutzen hat. Die Else wünscht, daß Gustav den Brief liest; sie bat mich, damit hierher zu fahren.“

Er plauderte noch eine ganze Stunde mit der Witwe, weil er die Heimkehr des jungen Mannes gern abgewartet hätte. Endlich stand er auf.

Nach und nach drehte sich das Rad langsamer. Die Hände arbeiteten nur noch mechanisch und die grauen Augen der Frau blickten traumverloren zurück in die Vergangenheit.

Sie dachte an den munteren, frohsinnigen Knaben, der ihre ganze Liebe, ihren ganzen Ehrgeiz in Anspruch genommen hatte. Bei jedem Thaler, den sie in den Kasten that, hatte sie seine Zukunft im Sinne gehabt. Sie hatte hart gearbeitet und eine innige Freude an der noch härteren Arbeit ihres Mannes gefunden, weil sie stets von dem Gedanken besetzt war, je mehr sie schafften, desto besser würde es später um Gustav stehen . . .

Langsamer und langsamer drehte sich das Rad. Ihre Gedanken wendeten sich jetzt der Zukunft zu, die aber lag in tiefem, schwarzem Schatten.

Da bewegte sich draußen die Klink; die Hausthür öffnete sich leise und schloß sich wieder; dann that sich die Stubenthür auf und wieder zu, und der Riegel wurde vorgehoben. Frau Hühn wendete sich um und sah Gustav an der Thür stehen.

„Ich glaubte schon, Du wolktest gar nicht mehr heimkommen,“ sagte sie ohne jede äußere Aufregung.

Sie schob das Spinnrad von sich und rückte ihren Stuhl zur Seite, um den Platz am Ofen für ihn frei zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

**Jagdelefant im Dschungel.** Noch immer zählen die Opfer der Tiger jährlich nach Tausenden unter den Eingeborenen Indiens, und trotz aller Jagden und Verfolgungen scheinen sich diese furchtbaren Feinde des Menschengeschlechts nicht zu vermindern. Ihr gelb und schwarz gefleckter Leib verbirgt sich zu leicht in den von der Sonne gelbgebrannten, dichten, morastigen, meilenlangen Gestrüpp von Rohr und Unterholz, in den für Menschenfuß fast undurchdringlichen Dschungeln! Die eingeborenen Jäger vermeiden ängstlich diese Zustände der gefährlichen Wälder, aus denen abends der Tiger seiner Raublust nachgeht, Vieh oder am liebsten Menschen beschleudert. Mit furchtbarer Kraft überfällt er sein Opfer, ein Schlag der wuchtigen Fägen macht dem Leben ein Ende, und selbst über hohe Bäume schleppt er die Beute davon. Um in die Dschungeln einzudringen, hat man den Jagdelefanten gezähmt, der selbst den Tiger haßt, während andererseits der Tiger wieder die kräftigen Küßelschläge des Elefanten fürchtet. Auf seinem Rücken trägt der Elefant in einem Korbe die Jäger, während sein Venter im Nacken dockt. Auf diese Weise gelingt es oft, den Tiger anzukötern und zu Schuß zu bringen, den erlegten Jäger umtanzen dann die Eingeborenen mit Freubengelängen.

**„Ich fange Dich doch.“** Während die Mutter ausgegangen ist, hat klein Glöckchen am Vogelbauer gespielt und das Thürchen vorwiegend aufgemacht. Das hat sich der kleine Gefangene zu Nutzen gemacht und ist häufig heimlich geschlüpft und munter in der Stube herumgeschwirrt. Jetzt sitzt er auf dem Rand einer Schüssel, und ängstlich will ihn Glöckchen wieder fangen. Ordentlich schlau geht sie dabei zu Werke und hat die Schube ausgezogen, damit der Kanarienvogel nicht hört, wie sie ihn beschleudert, und Großvaters Sonntagshut soll als Falle dienen — ob sie ihn wohl fangen wird?

**• Gemeinnütziges. •**

**Zum Verpacken von Früchten,** namentlich von solchen, welche nach empfindlichen Gegenden verschickt werden sollen, wird empfohlen, dieselben einzelnen in salicyliertes Papier zu hüllen und mit Vorsicht in die dazu bestimmten Kästen oder Kisten zu packen, so daß sie beim Fortbewegen nicht gegeneinander geschleudert werden. Das salicylierte Papier stellt man her, indem man Salicylsäure in starkem Weingeist löst und die Lösung mit so viel Wasser vermischt, als sie vertragen kann ohne Salicylsäure wieder auszufallen; mit dieser Mischung wird das Papier getränkt und darauf getrocknet. Die Salicylsäure hat hier den Zweck, bei etwaiger durch Nachlässigkeit bei der Verpackung herbeigeführten Verletzungen der Früchte das Eintreten der Fäulnis zu verhindern.

**Zur Herstellung von Kaiserlente** werden nach L. E. Andes 100 L. (kg) Blaubolz (geraspelt) in 500 L. Wasser gut ausgekocht, dann durchgeseiht, damit keine Späne in der Flüssigkeit zurückbleiben, hierauf 10 L. arabisches Gummi (gute lösliche Qualität) in der Farbholzabkochung aufgelöst und nun 5 L. in heißem Wasser aufgelösten Alauns hinzugegeben. Die Tinte wird auf halberne Kufen gefüllt, ihr noch 100 g Salicylsäure zugefügt und dann 14 Tage der Ruhe überlassen.

**Mittel gegen die Fliegen.** Eine gelehrte Gesellschaft in London macht bekannt, daß ein unter der Zimmerdecke angebrachtes farbige Netz, dessen Maschen sogar 1/4 Gebirgskoll weit sein können, hinreichend, die Fliegen darin festzuhalten. Der Grund hiervon liegt in der starken Vergrößerung und dem kurzen Fokus der Augen dieser Insekten. In Italien zieht man einige Schnüre kreuz und quer von der Decke des Speisewimmers und die Fliegen bleiben auf diesen sitzen und kommen nie herab, die Speisenden zu belästigen.

**Unüberlegt.**

Richter: „Sie hören, der Angeklagte gibt zu, Sie einen Esel genannt zu haben, aber er will das in der Aufregung gesagt haben.“  
Kläger (eifrig): „Ja, das kennt man, in der Aufregung sagt man aber gewöhnlich die Wahrheit.“

**Fein pariert.**

A.: „Nein, mein Herr, meine Tochter kann niemals die Ihrige werden.“  
B.: „Das habe ich auch gar nicht erwartet; ich wünschte sie ja nicht als Tochter, sondern als Frau!“

**Mißverstanden.**

Frau (zum neuen Dienstmädchen): „Ich hoffe, man kann Ihnen alles anvertrauen, Marie!“  
„Gewiß, Madame, dann ist man auch nicht darauf angewiesen, erst zu hören!“

**Zu der Angst.**

Sonntagstreiter (der vergeblich seinen Gaul zu zügeln sucht): „Hü, hü, Besäe, ich kann ja so schnell nicht mit!“

**• Lustiges. •**

**Zimmer Gourmand.**



„Sehen Sie nur, wie reizend der Backstich in dem weißen Kleide dort „angereicht“ ist!“

**• Nahtisch. •**

**1. Bierbild.**



Wo ist der Maler geblieben?

**2. Füllrätsel.**

*	n	*	*	*	a	*
*	*	e	*	t	*	*
*	c	*	*	k	*	*
*	*	p	*	s	*	*
*	u	*	*	a	e	*
*	*	m	*	h	*	*
*	p	*	*	*	z	*

Die Sternchen sind so durch je einen Buchstaben zu ersetzen, daß die eine Diagonale eine Tragödie Racines und die andere einen Roman von Georg Ebers nennt, während die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. Einen der zwölf Apostel, 2. eine Stadt an der Oder, 3. einen Paß über den Balkan, 4. einen Roman von R. Hamerling, 5. eine Inselgruppe bei Ostasien, 6. eine Stadt des alten Aegypten, 7. einen berühmten Philosophen.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

- Der Frühling des Jahres, Wie glänzt er im Mai! Doch wenige Wochen, So floß er vorbei.  
Der Frühling der Jugend, Wie blüht er so schön! Doch wenige Jahre, So muß er verwehn.  
Der Frühling des Herzens, Ein schönes Gemüt, Die liebliche Blüte, Die nimmer verblüht!
- Indien, Cincinnati, Halle, Bernes, Margau, Baiados, Glegie, Arcand, Ellipse, Zorgan, Baalm, Falbot, Katalari, Energie, Amozens, Normandie.
- Wortland, Verland.

**Der Mann hat Recht.**

„Sehen Sie etwa doppelt?“ fragte der Augenarzt einen Bauer, dessen Augen er eben untersucht hatte.  
„Das versteht sich,“ erwiderte der Bauer, „ich habe ja zwei Augen!“

**Deutscher Wink.**

Feldwebel (zu dem auf Urlaub gebenden Rekruten): „Aus Westfalen sind Sie; hm, ich wollte mir von dort nächstens einen Schinken kommen lassen... wissen Sie was, Sie können mir mal so eine kleine Probe mitbringen!“

**Selten aufgeführt.**

Er: „Höre, liebes Kind, heut müssen wir ins Theater gehen; da wird ein Stück aufgeführt, das wir sehr lange nicht gesehen haben.“  
Sie: „So? Was denn?“  
Er: „Der häusliche Frieden.“

**Auch ein Trost.**

Sie (errötend): „Bin ich das erste Mädchen, das Du geliebt hast, Franz?“  
Er: „Nein, mein Schatz — aber das letzte!“